



Die
Bundesregierung



**Jedes
Alter
zählt**

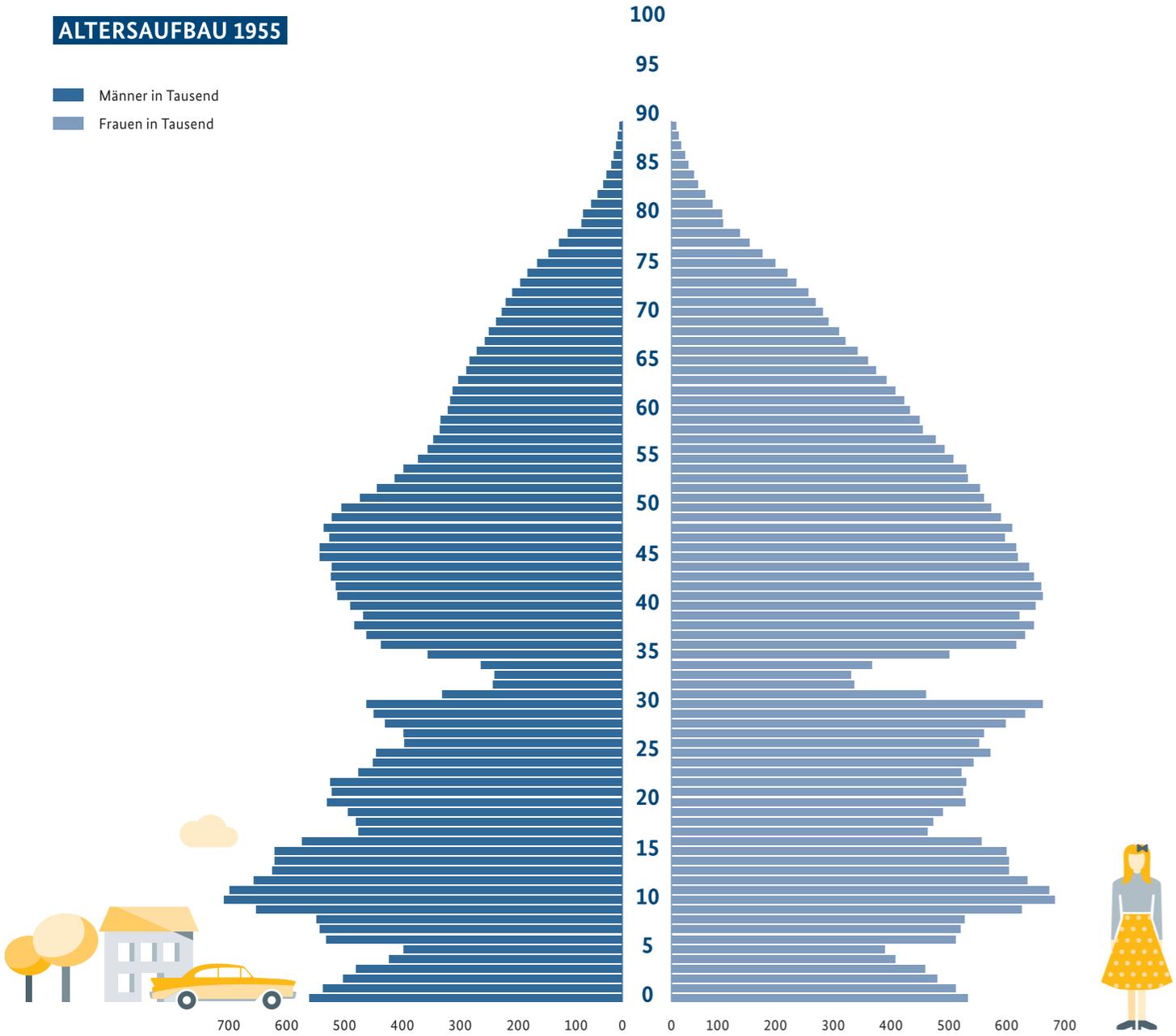
Die Demografiestrategie
der Bundesregierung



Antworten auf die Bevölkerungsentwicklung

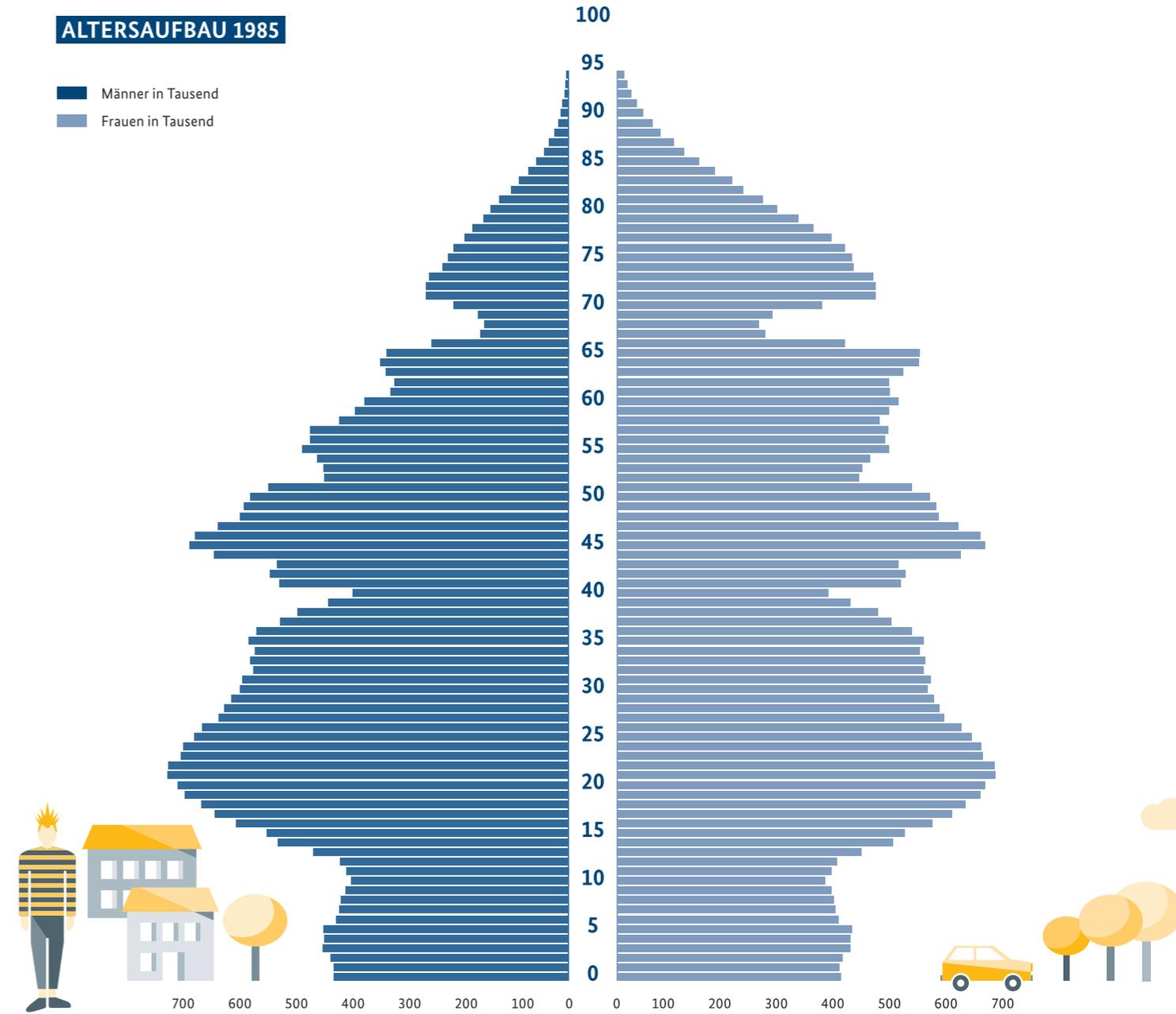
ALTERSAUFBAU 1955

Männer in Tausend
Frauen in Tausend



ALTERSAUFBAU 1985

Männer in Tausend
Frauen in Tausend



So verändert sich Deutschland

Die Bevölkerungspyramide veranschaulicht, wie sich die Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland langfristig verändert.

Seit den 1970er Jahren werden immer weniger Kinder geboren. Nach dem kurzzeitigen Babyboom in den 1960er Jahren machte sich der „Pillenknick“ bemerkbar. Gleichzeitig steigt die Lebenserwartung der Menschen seit Jahrzehnten.

Die Folge: Immer weniger Menschen in erwerbsfähigem Alter müssen sich um immer mehr Ältere kümmern. In den kommenden zehn bis zwanzig Jahren wird der Anteil der alten und sehr alten Menschen in unserer Gesellschaft noch einmal deutlich ansteigen.

Die vier Grafiken auf den inneren Umschlagseiten zeigen den Aufbau der Bevölkerung nach Alter und Geschlecht in den Jahren 1955, 1985, 2015 und 2045. Die Zahlen für 2015 und 2045 basieren auf den Ergebnissen der 13. koordinierten Bevölkerungsvorberechnung für Deutschland aus dem Jahr 2015. (Quelle: Statistisches Bundesamt)



liebe lesen und lese,

derzeit wird über Integration viel diskutiert. Dies ist aber auch notwendiger denn je, nachdem so viele Menschen aus anderen Staaten bei uns Schutz vor Krieg und Verfolgung gesucht haben. Diejenigen, die in Deutschland bleiben und hier Fuß fassen wollen, müssen unser Land und unsere Werte kennen und verstehen lernen.

Damit verbunden ist auch die Hoffnung, demografische Fragen würden an Dringlichkeit verlieren. Es ist richtig, dass gelungene Integration die Herausforderungen durch die Bevölkerungsentwicklung zwar abmildern kann. Doch am langfristigen Trend ändert sich nichts: Wir leben länger, die Alterung der Gesellschaft schreitet voran und der Anteil der Menschen in der Erwerbsphase sinkt. Der demografische Wandel bleibt aktuell.

Daher müssen wir vorsorgen. Es gilt, Kindern und Jugendlichen eine gute Bildung und Ausbildung zu ermöglichen, Familien die Vereinbarung von privaten mit beruflichen

Pflichten zu erleichtern, soziale Sicherungssysteme demografiefest zu gestalten, die Lebensqualität in Stadt und Land zu erhalten und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass ältere Menschen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Mit diesen Themen befasst sich die Bundesregierung im Rahmen ihrer Demografiestrategie. „Jedes Alter zählt“ – so lautet unser Motto. Diese Broschüre gibt Ihnen einen Überblick über die Schwerpunkte der Strategie und zeigt anhand einiger Beispiele, wie sie im Alltag wirkt. Ich wünsche Ihnen eine ebenso anregende wie informative Lektüre.

Angela Merkel

Angela Merkel, Bundeskanzlerin





Antworten auf die Bevölkerungsentwicklung

Deutschlands Bevölkerung verändert sich. Wir leben länger, wir werden vielfältiger. Aber werden wir auch weniger?

In den vergangenen Jahren sind viele Menschen nach Deutschland gekommen. Aus ganz unterschiedlichen Motiven: weil sie eine Ausbildung machen, weil sie eine Arbeit aufnehmen oder auch weil sie Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen. Ob dies langfristig zu einer Stabilisierung der Bevölkerungszahlen führen wird, muss sich noch herausstellen.

In Deutschland werden derzeit wieder mehr Kinder geboren. Auch ein Anstieg der seit Jahrzehnten niedrigen Geburtenrate kann sich positiv auf die Bevölkerungsentwicklung auswirken – wenn er sich als dauerhaft erweist.

Die Bevölkerung wird dennoch weiter altern. Der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter wird weiter abnehmen. Somit werden immer weniger Menschen das wirtschaftliche Wachstum und den Wohlstand unseres Landes erarbeiten müssen.

Viele ältere Menschen leben allein. Sie wollen auch im Alter in ihrem gewohnten Umfeld bleiben, sind aber oft auf Unterstützung angewiesen. Viele junge Menschen ziehen aus ländlichen Regionen in die Städte, um dort eine Ausbildung und auch Karriere zu machen. Sie bleiben auch in der Stadt, wenn sie eine Familie gründen.

All diese Entwicklungen werden sich in vielfältiger Weise auf unser künftiges Leben auswirken.

POLITIK FÜR JUNG UND ALT

Mit der weiterentwickelten Demografiestrategie gibt die Bundesregierung Antworten auf die Bevölkerungsentwicklung. Sie zielt darauf ab,

- das wirtschaftliche Wachstumspotenzial zu stärken, um den erreichten Wohlstand fortzuentwickeln und an künftige Generationen weitergeben zu können,
- den sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren und zu fördern,
- gleichwertige Lebensverhältnisse und eine hohe Lebensqualität in ländlichen und städtischen Regionen zu gewährleisten und
- durch solide Finanzen die Handlungsfähigkeit des Staates, verlässliche soziale Sicherungssysteme und einen attraktiven und modernen öffentlichen Dienst dauerhaft zu sichern.

ZUSAMMENHALT DER GENERATIONEN STÄRKEN

Um diese Ziele zu erreichen, arbeitet die Bundesregierung eng mit Vertretern aller staatlichen Ebenen, der Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft und mit den Sozialpartnern zusammen. Sie hat zahlreiche Gesetze und Programme umgesetzt, mit denen sie den demografischen Wandel gestalten und Chancen nutzen will. Dabei geht es um Bildung, Integration, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Fachkräftesicherung, Gesundheit und Pflege, selbstbestimmtes Leben im Alter, die Förderung strukturschwacher Regionen bis hin zur Sicherung solider Finanzen.

Demografiepolitik geht alle Generationen an. Deshalb richtet die Bundesregierung ein besonderes Augenmerk auf die Belange und Bedürfnisse junger Menschen. Denn nur so ist der Zusammenhalt der Generationen zu stärken.

Alle Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, die Veränderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt, aktiv mitzugestalten. Viele tun das bereits. Sie reden nicht nur darüber, was getan werden müsste, sondern sie übernehmen selbst Verantwortung. In dieser Broschüre stellen wir Ihnen einige dieser Menschen und Projekte vor.

Inhalt

WACHSTUM UND WOHLSTAND SICHERN | 8

- Zahlen und Fakten | 10
- Das virtuelle Klassenzimmer | 12
- Neustart mit Ausbildung | 14
- Zurück zu den Wurzeln | 16
- Make it in Germany! | 18
- Maßanfertigung im Erzgebirge | 22

GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT FÖRDERN | 24

- Zahlen und Fakten | 26
- Neustart in Ravensburg | 28
- Hier haben junge Menschen das Sagen | 30
- Zum Schlafen in die Kita | 32
- Älter werden fernab von Metropolen | 34
- Pflege: Mehr Zeit für den Menschen | 36
- Demenz geht uns alle an | 38

LEBENSQUALITÄT IN STADT UND LAND | 40

- Zahlen und Fakten | 42
- Ärztmangel muss nicht sein | 44
- Öffentlicher Nahverkehr für alle | 48
- Ein Stadtteil im Wandel | 50

HANDLUNGSFÄHIGKEIT DES STAATES ERHALTEN | 52

- Zahlen und Fakten | 54
- Der „Bundes-Broker“ | 56
- Attraktiver Arbeitgeber öffentlicher Dienst | 60

Wachstum und Wohlstand sichern

Wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand auch für die nächsten Generationen sichern und steigern – das ist eines der Ziele der Demografiestrategie. Da der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter künftig sinken wird, werden immer weniger Menschen diesen Wohlstand erwirtschaften müssen. Die Zuwanderung besonders junger Menschen kann diesen Effekt abmildern, wird ihn aber langfristig nicht umkehren.

- Je kleiner eine Gesellschaft, desto mehr gilt es, jede Einzelne und jeden Einzelnen zu fördern. Unabhängig von sozialer oder familiärer Herkunft muss jeder Jugendliche einen Bildungsabschluss erreichen können. Hochwertige frühkindliche Bildung, eine starke duale Ausbildung und eine fundierte Hochschulbildung stehen deshalb ganz oben auf der Agenda der Bundesregierung.
- Um Fachkräfte an sich zu binden, müssen Unternehmen ihren Beschäftigten attraktive Angebote machen: Eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Gesundheitsfürsorge und Weiterbildungsangebote gehören dazu. Die Fachkräfte-Offensive der Bundesregierung bietet Betrieben und Beschäftigten konkrete Hilfestellung an.
- Alle Fachkräfte in Deutschland sollen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in den Arbeitsmarkt einbringen können. Die Bundesregierung fördert die Erwerbstätigkeit von Frauen und Älteren, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderungen.
- Qualifizierte Fachkräfte, Studierende und Auszubildende aus dem Ausland sollen leichter nach Deutschland zuwandern können. Die Bundesregierung hat ihre Willkommenskultur weiterentwickelt und die Anerkennung ausländischer Abschlüsse erleichtert. Für die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen, die in Deutschland eine Bleibeperspektive haben, sind geeignete Rahmenbedingungen geschaffen worden.

MEHR GELD FÜR BILDUNG



Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung



BILDUNG

Das virtuelle Klassenzimmer

Lehrerin Leena Brütt kann sich nicht über ein überfülltes Klassenzimmer beklagen. Wenn ihre Englisch-Stunde startet, sitzen ihre zwölf Schülerinnen und Schüler nicht mit ihr im Raum, sondern weit entfernt: auf drei nordfriesischen Halligen. Ein einzigartiges Konzept des digitalen Lernens macht das möglich.

VON DER HALLIG IN DIE WEITE WELT

Jede Hallig hat ihre eigene kleine Schule. Dort können die Schüler den Hauptschulabschluss machen. Für einen höheren Abschluss müssen sie aber aufs Festland. Das neue Konzept bietet den Schülern ab der 5. Klasse ergänzenden Englischunterricht via Internet. Damit sind sie besser für

einen späteren Wechsel auf eine Festlandsschule gerüstet. Im Online-Klassenzimmer wird digital gelesen, geschrieben, zugehört und gesprochen. Und dabei spielt es keine Rolle, dass die Beteiligten an vier verschiedenen Orten sitzen. Manchmal sogar an fünf, denn es besteht auch eine Online-Partnerschaft mit einer Schule in Tennessee.

Die Schüler sind auch keineswegs alle im selben Alter: Derzeit verteilen sich die zwölf Schülerinnen und Schüler auf die Klassenstufen 5 bis 8. Aber das sind sie alle von Beginn an gewöhnt, denn auch der „normale“ Unterricht findet wegen der geringen Schülerzahlen jahrgangsübergreifend statt.

Wachstum und Wohlstand sichern



Auf den nordfriesischen Halligen leben nur wenige Kinder. Die Betreuung der Schüler kann somit sehr individuell erfolgen.

MEDIENBILDUNG UND SELBSTSTÄNDIGES ARBEITEN GARANTIERT

Jedem Schüler steht für den Fernunterricht ein Laptop zur Verfügung. Es gibt Online-Unterricht, Präsenzzeiten im digitalen Klassenraum, aber auch eine Lernplattform. Hier kann jeder Schüler selbst entscheiden, wann er seine Aufgaben erledigt.

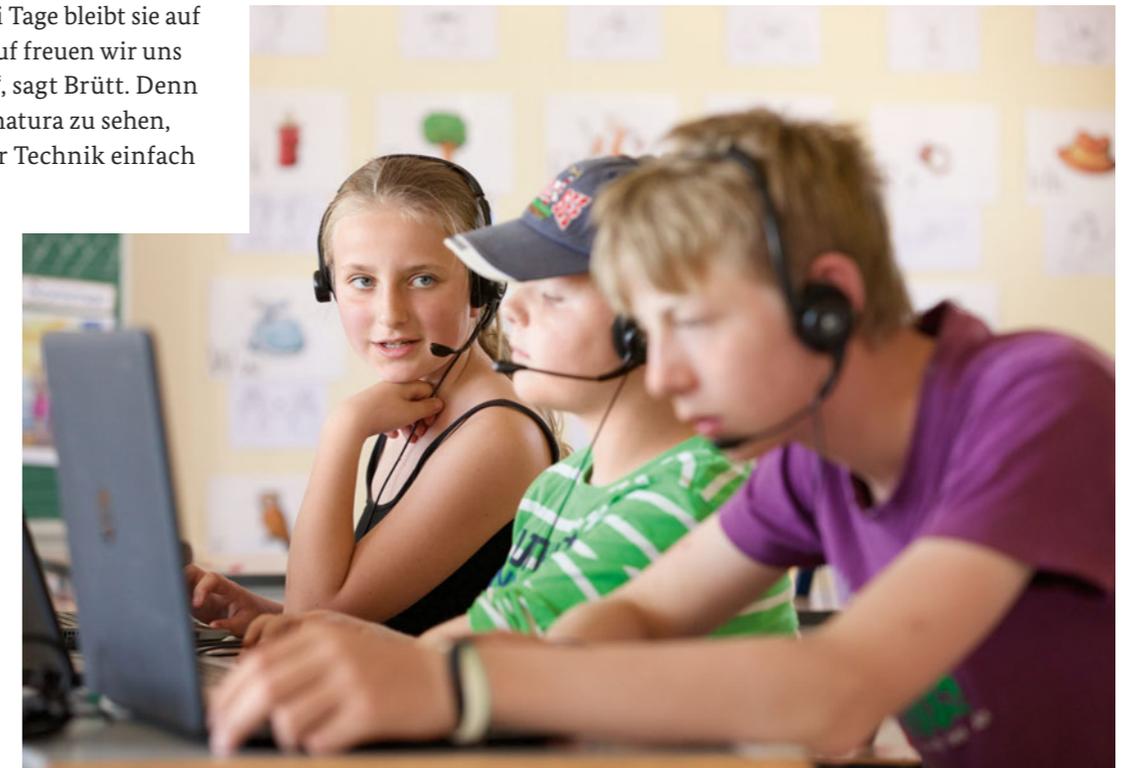
Und ein bis zweimal im Jahr gibt es für alle Beteiligten eine ganz analoge Begegnung: Dann nämlich besucht Leena Brütt ihre Schüler vor Ort. Jeweils ein bis zwei Tage bleibt sie auf jeder Hallig. „Darauf freuen wir uns alle schon immer“, sagt Brütt. Denn das Gegenüber in natura zu sehen, sei dann trotz aller Technik einfach wichtig.

Schnelles Internet

Erklärtes Ziel der Bundesregierung bleibt es, gleichwertige Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in allen Regionen zu unterstützen. In ländlichen und strukturschwachen Regionen ist der Ausbau von schnellem Internet besonders wichtig. Der Bund unterstützt den flächendeckenden Breitbandausbau mit 4 Milliarden Euro. Ziel ist es, bis 2018 in ganz Deutschland schnelles Internet mit mindestens 50 Megabit pro Sekunde anzubieten. Dazu dient auch das Gesetz zur Erleichterung des Ausbaus digitaler Hochgeschwindigkeitsnetze, das den Netzausbau kosteneffizienter macht.

www.digitale-agenda.de

Die Kinder lernen auf der Hallig Langeneß, die Englischlehrerin ist 140 Kilometer entfernt in Kiel.



STUDIENABBRUCH – WAS NUN?

Neustart mit Ausbildung

Kreative Projekte und sichtbare Ergebnisse – das wünschte sich Lukas Niestroj für sein Berufsleben als Informatiker. Dass er dieses Ziel auch mit einer Ausbildung erreichen würde, hätte er nach dem Abitur nicht gedacht.

„Wie viele Vorteile eine Ausbildung haben kann, wusste ich nach dem Abi gar nicht“, sagt der 26-Jährige heute. Er wollte unbedingt studieren. Doch nach dem sechsten Semester brach er sein Studium ab. Heute macht er eine Ausbildung zum Anwendungsentwickler und wünschte, er hätte sich schon früher dafür entschieden.

ZU VIEL THEORIE, ZU WENIG PRAXIS

„Eigentlich habe ich das Studium relativ entspannt begonnen und die ersten Semester gut durchziehen können“, erzählt Niestroj. Dann aber ging es immer stärker um komplexe Modelle und Theorien.

Der Karlsruher verlor mehr und mehr das Interesse. Nach dem vierten Semester fehlte ihm jeglicher Ansporn weiterzumachen. Er wechselte das Studienfach, aber auch das half nichts. Also entschloss er sich für einen ganz neuen Weg: die duale Ausbildung.



„EIN BLICK ÜBER DEN TELLERRAND LOHNT SICH“

Zunächst wollte Niestroj sich nur bei großen Firmen bewerben, da er sich dort gute Aufstiegschancen erhoffte. Bald merkte er aber, dass auch kleinere Agenturen und die Ausbildungsrichtung Fachinformatik gut zu ihm passen könnten.

Heute arbeitet er als Web-Entwickler bei der werkraum GmbH, einer kleinen Agentur in Karlsruhe. Er macht eine Ausbildung als Fachinformatiker in der Anwendungsentwicklung und ist sehr froh darüber.

Niestrojs Ausbilder, Dirk Fehse, hat schon früher gute Erfahrungen mit Studienabbrechern gemacht: „Sie bringen einfach dieses Know-how mit, sind schon etwas reifer. Von daher waren wir sehr optimistisch, dass das mit Lukas auch klappen würde.“

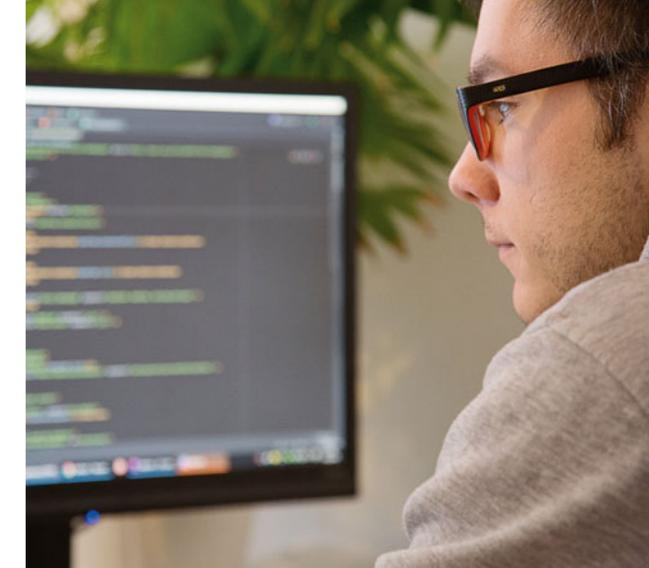
Chancen für Studienabbrecher

Ein Studienabbruch kann ein neuer Anfang sein – zum Beispiel mit einer Berufsausbildung. Mit dem Programm „JOBSTARTER plus“ richtet sich die Bundesregierung an Studienabbrecher. Ziel ist es, den jungen Erwachsenen die vielfältigen Möglichkeiten aufzuzeigen, die ihnen eine duale Berufsausbildung bietet. Das Online-Portal www.studienabbruch-und-dann.de informiert Studienzweifler über Hilfsangebote und Karrierechancen beim Wechsel in die berufliche Bildung. Denn auch Fachkräfte ohne Studienabschluss werden gesucht.

www.studienabbruch-und-dann.de



Lukas Niestroj, früher: Student der Informatik und Medieninformatik, heute: Auszubildender zum Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung.



Lukas Niestroj hat sein Hobby, das Programmieren, zum Beruf gemacht.

AZUBIS SIND SPÄTER DIE PERFEKTEN ANGESTELLTEN

Besonders gut an der Web-Entwicklung gefällt Niestroj, dass die Projekte so abwechslungsreich sind und man immer wieder etwas Neues ausprobieren kann. „Man muss immer auf dem Laufenden bleiben, weil man sich in einem total schnelllebigen Feld bewegt – kann dafür aber auch mit modernster Hard- und Software arbeiten.“

Ausbilder Fehse ist sehr zufrieden: „Lukas hat sich sehr schnell bei uns eingearbeitet, war wirklich prima. Er arbeitet auch mit Kunden, kommuniziert mit den Kunden, arbeitet sehr selbstständig, was in so einer kleinen Agentur auch sehr wichtig ist. Daher wollen wir ihn auch auf jeden Fall übernehmen, das ist gesetzt.“



EXISTENZGRÜNDUNG

Zurück zu den Wurzeln

Nichts wie weg aus der Uckermark! Nach ihrer Ausbildung zur Köchin braucht Nadine Wunsch-Fischer einen Tapetenwechsel. Sie geht nach Hamburg, macht eine zusätzliche Ausbildung als Hotelfachfrau. Zehn Jahre lang sammelt sie Berufserfahrung in ganz Deutschland. Und heute? Betreibt sie ein Hotel – in ihrem Heimatort.



Als sich ihr erstes Kind ankündigt, beschließt Nadine Wunsch-Fischer, die Elternzeit bei ihren Eltern zu verbringen. Von Berlin geht sie zurück ins Boitzenburger Land. Hier erfährt sie, dass das Landhaus Arnimshain zum Verkauf steht.

Nach anfänglichem Zögern sieht sie darin eine Chance, in der Uckermark zu arbeiten. Sie kennt das Haus aus ihrer Ausbildungszeit. Aufgrund ihrer Berufserfahrungen weiß sie, was sie sich zutrauen kann. Sie übernimmt das Haus zunächst als Nebengewerbe: „Ich wollte gucken, was geht und was nicht.“

KEINE FERTIGEN KONZEPTE

„Ich bin nicht mit einem vorgefertigten Konzept an die Sache herangegangen. Ich wollte auf die Wünsche der Gäste eingehen, sozusagen mit ihnen gemeinsam ein Konzept stricken“, sagt Wunsch-Fischer. Und das hat funktioniert. Inzwischen ist das Landhaus Arnimshain ganzjährig geöffnet.

Nadine Wunsch-Fischer betreibt das Hotel gemeinsam mit fünf Mitarbeiterinnen. Die Schwierigkeiten, die die eher dünne Infrastruktur in der Uckermark mit sich bringt, meistern sie mit Phantasie und Energie:

„Man passt sich an die Gegend an, entwickelt Strategien und nutzt die Freiheiten, die man hat.“ Schnelles Internet gibt es inzwischen dank LTE-Mobilfunk, eingekauft wird auch bei kleinen regionalen Produzenten.

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN

Erfreulich findet Wunsch-Fischer, dass immer mehr Leute in die Uckermark kommen. Sie suchen Erholung, viele wollen sich auch dort niederlassen. Um die eigenen Erfahrungen weiterzugeben, engagiert sie sich in der Willkommens-Agentur Uckermark. „Wenn es so etwas schon gegeben hätte, als ich angefangen habe, wäre ich heilfroh gewesen“, betont sie. „Es ist einfach toll, dass man übers Internet alle Informationen über die Region findet und erfährt, was junge Leute vor Ort auf die Beine stellen.“ Die Entscheidung, an den Ort ihrer Kindheit zu gehen, würde sie wieder treffen. Besonders froh ist die Hotelchefin, ihren drei Kindern die gleiche unbeschwertere Kindheit in der Natur und im Freien zu ermöglichen, die sie auch hatte.

Willkommen in der Uckermark!

Die Willkommens-Agentur Uckermark begleitet Rückkehrer und Zuzügler auf ihrem Weg in die Uckermark. Von den ersten Umzugsgedanken bis zum konkreten Start in der alten/neuen Heimat unterstützt die Agentur mit fundierten Erfahrungswerten, regionalem Wissen und einem umfangreichen Netzwerk aus lokalen Akteuren und Einrichtungen. Die Willkommens-Agentur Uckermark ist der Kontakt vor Ort für all jene Dinge, die sich aus der Ferne schwer in Erfahrung bringen lassen.

www.zuhause-in-brandenburg.de



INTERNATIONALE FACHKRÄFTE

Make it in Germany!

Bastien Allibert ist Franzose. In Berlin hat er ein Start-up gegründet. Rosalia Metzli Chino Flores kommt aus Mexiko und studiert an der Universität zu Köln. Starthilfe für Deutschland haben beide von der Initiative „Make it in Germany“ bekommen.

Wachstum und Wohlstand sichern



Der Franzose Bastien Allibert hat in Berlin ein kleines Unternehmen gegründet.

Bastien Allibert lebt seit fast fünf Jahren in Deutschland. „Ich habe BWL studiert, dank dem Austauschprogramm Erasmus auch in Irland und Toronto. Nach meinem Studium bin ich hierhergezogen, um mich herauszufordern, um noch weiter über meine Grenzen zu gehen. Ich wollte neue Sprachkenntnisse erwerben und in einem internationalen Umfeld arbeiten“, sagt er.

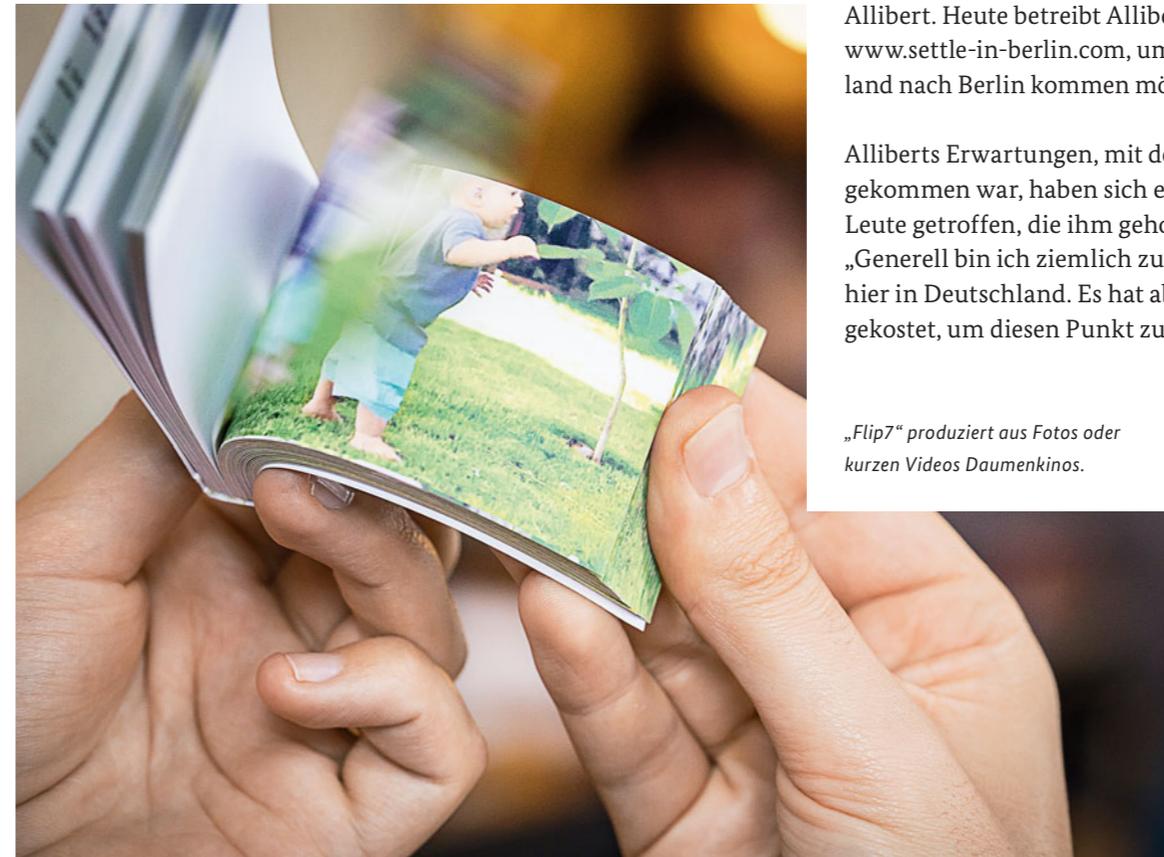
Auch fachlich wollte sich Allibert weiterentwickeln, denn er wollte seine eigene Firma gründen.

GRÜNDUNG LEICHT GEMACHT

2015 gründete Bastien Allibert dann tatsächlich ein kleines Unternehmen in Berlin. „Flip7“ produziert aus Fotos oder kurzen Videos Daumenkinos. Das sind kleine Büchlein mit Fotos. Blättert man sie ganz schnell nacheinander durch, wirkt das so, als lief ein Film.

Wachstum und Wohlstand sichern

Auf die Idee war Allibert gekommen, als er auf ein 15 Jahre altes Urlaubsvideo seiner Familie stieß. „Alles war magisch: dieses alte VHS-Gefühl, der coole 90er-Stil und die guten alten Zeiten. Das hat mich so beeindruckt, dass ich mich dazu entschied, das Material für besondere Weihnachtsgeschenke zu verwenden. Ich digitalisierte alles und machte Daumenkinos im alten Stil daraus. Die Geschenke waren ein großer Erfolg.“ Seine Geschäftsidee war geboren.



„Auf ‚Make it in Germany‘ bin ich gestoßen, als ich mehr Informationen über Unternehmensgründung brauchte. Es hat mir sehr geholfen, um das ‚big picture‘, die Anforderungen und die unterschiedlichen Phasen und Rechtsformen zu verstehen“, sagt Allibert.

Er habe zum Beispiel erfahren, wie man sich um einen Gründerzuschuss bewirbt. Und er sei ermutigt worden, sein Projekt voranzutreiben, berichtet Bastien Allibert. Heute betreibt Allibert eine eigene Website www.settle-in-berlin.com, um anderen, die aus dem Ausland nach Berlin kommen möchten, zu helfen.

Alliberts Erwartungen, mit denen er nach Deutschland gekommen war, haben sich erfüllt. Er habe die richtigen Leute getroffen, die ihm geholfen hätten, so Allibert. „Generell bin ich ziemlich zufrieden mit meinem Leben hier in Deutschland. Es hat aber viel Mühe und Arbeit gekostet, um diesen Punkt zu erreichen.“

„Flip7“ produziert aus Fotos oder kurzen Videos Daumenkinos.



ERFOLGSGESCHICHTEN MOTIVIEREN

Rosalia Meztli Chino Flores aus Mexiko kam vor zwei Jahren nach Deutschland. Sie wollte Deutsch lernen, um hier die Zulassung zum Studium zu bekommen. Heute studiert sie Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln. Sie will ihren Master machen und danach in Deutschland arbeiten.

Auch ihr hat die Initiative „Make it in Germany“ geholfen. „Vor ein paar Jahren gab es in meiner Stadt Puebla eine Messe über Studiengänge und Praktika im Ausland. Dort habe ich eine Broschüre von ‚Make it in Germany‘ bekommen“, sagt Flores. „Was mir am meisten geholfen hat, waren die Liste von Ansprechpartnern und die Informationen über Anerkennung von Studien- und



Die Mexikanerin Rosalia Meztli Chino Flores studiert Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln.

Berufsabschlüssen. Ohne diese Informationen auf der Website hätte ich mich beim Anerkennungsverfahren hilflos gefühlt.“

Außerdem habe sie, so Flores, durch „Make it in Germany“ mehr über Deutschland erfahren, über die Kultur, das Leben, das Studium. „Die Erfolgsgeschichten auf der Website haben mich motiviert, nach Deutschland zu gehen und dort erfolgreich zu sein.“

Auch Flores' Erwartungen sind eingetroffen: „Alles, was ich erwartet habe, hat sich realisiert und ich bin froh darüber“, sagt sie.

„Deutschland ist ein Land, wo man sich gut aufgehoben und willkommen fühlt. Die vielfältigen Studienangebote und die Multikulturalität gefallen mir. Und die Tatsache, dass man gute Freunde in Deutschland haben kann.“



„Make it in Germany“

Mit dem Willkommensportal „Make it in Germany“ informiert die Bundesregierung internationale Fachkräfte über Karrierechancen in Deutschland – und darüber, warum es sich lohnt, hier zu leben und zu arbeiten. Das Portal ist Teil der Fachkräfte-Offensive, die dazu beiträgt, den Fachkräftebedarf in Deutschland zu sichern. „Make it in Germany“ richtet sich an qualifizierte Fachkräfte und Studien-beziehungsweise Ausbildungsinteressierte aus dem Ausland sowie an Personen, die in Deutschland forschen oder eine Existenzgründen möchten.

www.make-it-in-germany.com



Gut aufgehoben fühlt sich Rosalia Meztli Chino Flores in Deutschland.

ARBEITSWELT

Maßanfertigung im Erzgebirge

Ein innovatives und umweltbewusstes Unternehmen, das den Mitarbeitern gesunde Arbeitsbedingungen und die Möglichkeit zum sportlichen Ausgleich bietet: Das ist die Orthopädie-Schuhtechnik Schwarzenberg im Erzgebirge. Sie zeigt, dass ein Unternehmen mit attraktivem Gesamtkonzept auch abseits der Metropolen den Fachkräftemangel nicht fürchten muss. Günstig waren die Voraussetzungen für die Zukunft des

Familienbetriebs nicht. Die Randlage im Erzgebirge und die demografische Entwicklung bedrohten die Existenz des Unternehmens. Für Seniorchef Dietmar Schröder und seine Tochter Ulrike war jedoch klar: Sie wollten dem Standort treu bleiben. Es galt, 32 Mitarbeiter zu halten, neue Fachkräfte zu gewinnen und den Kundenkreis zu erweitern.

Edles Material erfordert höchste Konzentration.



→
Ulrike Schröder-Schubert führt das Familienunternehmen gemeinsam mit ihrem Vater.

Gute Arbeit

„Zukunft sichern, Arbeit gestalten“ ist das Motto der von der Bundesregierung ins Leben gerufenen Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA). Ziel der Initiative ist, wie der Name schon sagt, eine Verbesserung der Qualität der Arbeit – für Unternehmen und Beschäftigte. INQA bietet Hilfestellungen auf vier Handlungsfeldern: Personalführung, Chancengleichheit und Diversity, Gesundheit sowie Wissen und Kompetenz. Unternehmen und Institutionen können sich von guten Praxisbeispielen inspirieren lassen und finden Möglichkeiten zur Vernetzung.

www.inqa.de

GESUNDHEIT STEHT AN ERSTER STELLE

„Die Verbindung von traditionellem Handwerk mit Gesundheit und Umwelt ist unser Leitsatz und unsere Verantwortung für nächste Generationen“, sagt Juniorchefin Ulrike Schröder-Schubert. Arbeitsplatzgestaltung und Gesundheitsmanagement stehen deshalb ganz oben auf der Agenda.

Bei der Herstellung und Anpassung von Schuhen entstehen immer wieder gesundheitliche Belastungen durch Stäube und Klebstoffe. Zum Schutz von Mitarbeitern und Kunden hat das Unternehmen eine zusätzliche leistungsstarke Absauganlage im Schleifraum installiert.

Für Mitarbeiter mit körperlichen Einschränkungen hat der Betrieb individuelle Arbeitsplätze entwickelt. Damit sind sie optimal in den

Produktionsprozess eingebunden und bleiben langfristig leistungsfähig. Alle Beschäftigten können innerhalb der Arbeitszeit eine Rückenschule besuchen, um körperlichen Fehlbelastungen vorzubeugen.

MUT ZUR INNOVATION

Um wettbewerbsfähig zu bleiben, bietet der Handwerksbetrieb seinen Kunden zusätzliche Leistungen an: von der fachmännischen Fuß- und Kosmetikbehandlung bis hin zur Rückenschule.

In der neuen Maßschuh-Design-Abteilung können begabte Handwerker zeigen, was sie können, wenn sie nach den Wünschen der Kunden hochwertige Schuhe anfertigen. Auch der Umgang mit edlen Lederarten ist ein zusätzlicher Anreiz für Schuhmacher, nach Schwarzenberg zu gehen. Der Erfolg gibt dem Unternehmen

Recht. Die Orthopädie-Schuhtechnik Schwarzenberg ist inzwischen über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Und da nun auch die Nachfrage aus dem Ausland steigt, gibt es kostenlose Englischkurse für alle Beschäftigten.

MOTIVATION UND MITARBEITERZUFRIEDENHEIT

Mitsprachemöglichkeiten für die Beschäftigten, das Delegieren von Verantwortung und Fingerspitzengefühl bei der Zuweisung von Aufgaben – das alles trägt maßgeblich zur Motivation der Mitarbeiter bei.

Die Zufriedenheit der Beschäftigten und Kunden zeigt sich nicht zuletzt an steigenden Umsätzen und Mitarbeiterzahlen. Dass es dem kleinen Unternehmen aus dem Erzgebirge gelungen ist, eine Belegschaft mit ausgeglichtem Altersschnitt unter 40 aufzubauen, zeugt vom Erfolg des Firmenkonzpts.

Gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern

Deutschlands Bevölkerung wird älter, weniger und immer vielfältiger. Die Bundesregierung will dazu beitragen, dass sich alle gesellschaftlichen Gruppen als Teil eines gemeinsamen Ganzen verstehen und nicht als Konkurrenten oder Gegner. Mit ihrer weiterentwickelten Demografiestrategie verfolgt sie dazu eine Reihe von Ansatzpunkten.

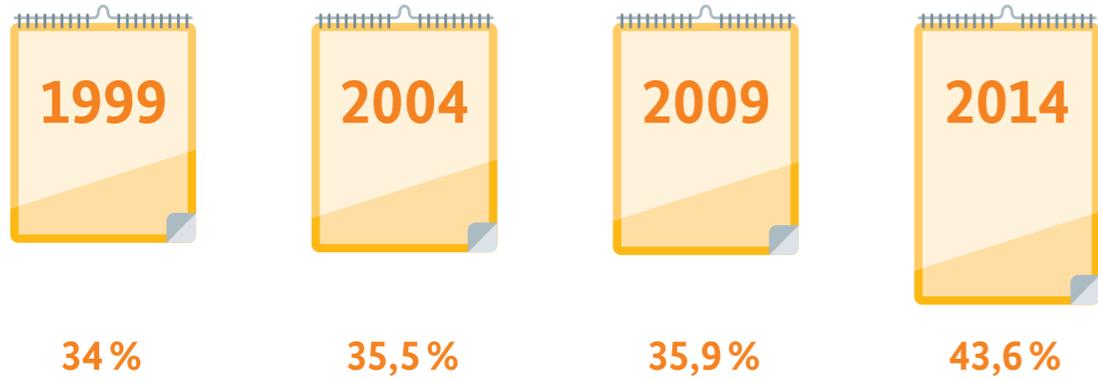
- Die Bundesregierung will Familien stärken und die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege fördern. Sie unterstützt Eltern bei der partnerschaftlichen Aufteilung von Familienarbeit und Berufstätigkeit.
- Die Bundesregierung will gute Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes, aktives Leben im Alter schaffen. Sie fördert den altersgerechten Umbau von Wohnungen und generationengerechte Wohnformen.
- In der Pflege hat ein Umdenken begonnen: Die Pflegestärkungsgesetze ermöglichen mehr Leistungen für Pflegebedürftige, mehr Entlastung und Sicherheit für pflegende Angehörige und mehr Zeit für Pflegekräfte. Der Bund fördert Netzwerke, die in Städten und Gemeinden Unterstützungsangebote für ältere Menschen bereitstellen.
- Die Bundesregierung will die sozialen Beziehungen durch bürgerschaftliches Engagement stärken. Dabei setzt sie verstärkt auf die Zusammenarbeit mit starken Partnern aus Zivilgesellschaft und Wirtschaft.
- Mit zahlreichen Maßnahmen für eine frühzeitige und nachhaltige Integration von Flüchtlingen mit Bleibeperspektive will die Bundesregierung den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland stärken.



EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

Anteile freiwillig engagierter Personen im Zeitvergleich

Quelle: Freiwilligensurvey 2014



31 Millionen

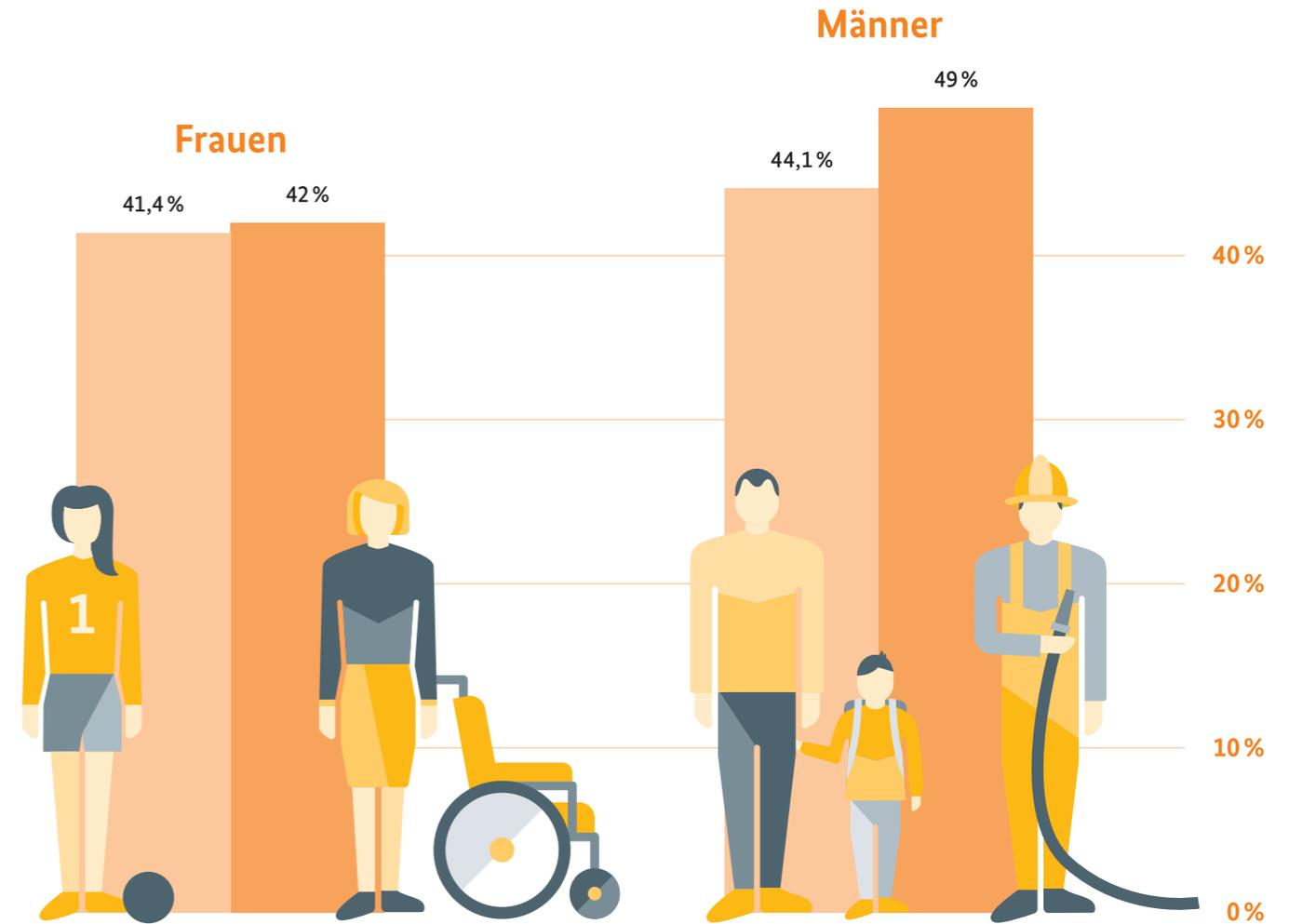
Menschen in Deutschland engagierten sich 2014 ehrenamtlich

Quelle: Freiwilligensurvey 2014

FREIWILLIGES ENGAGEMENT IN STADT UND LAND

Stadt und Land 2014

Stadt
Land



Quelle: Freiwilligensurvey 2014

INTEGRATION

Neustart in Ravensburg

Flüchtlinge brauchen Unterstützung, um sich im neuen Umfeld zurechtzufinden. Die Syrerin Ola Bougha hatte Glück: Die Stadt Ravensburg hat ein „Willkommenspaket“ entwickelt, um bei den ersten Schritten zu helfen.

Als Ola Bougha Ende November 2015 im oberschwäbischen Ravensburg ankam, war alles fremd und ungewohnt. In Syrien hatte die 27-Jährige die letzten Jahre allein in Homs gewohnt und ihr Studium der Elektrotechnik und Kommunikation erfolgreich abgeschlossen. Nun fand sie sich in einer Turnhalle wieder, allein in einem fremden Land.

Aber sie fand sich schnell zurecht. „Die Sozialarbeiter vor Ort haben mir viel geholfen und waren sehr nett“, berichtet Bougha. Und es gab noch eine weitere große Hilfe: Die Stadt Ravensburg hat nämlich zusammen

Das „Zeigebuch“ ist Teil des Willkommenspakets für Flüchtlinge der Stadt Ravensburg.

mit dem türkischen Akademikerverein Tavir e. V. eine ganz praktische Hilfe entwickelt, die den Flüchtlingen und ihren ehrenamtlichen Helfern die erste Zeit erleichtern soll: ein Willkommenspaket.

HILFE AUCH FÜR DIE HELFER

Entstanden sind 47 Themenkarten, die zum Gespräch über Dinge des täglichen Lebens anregen oder zentrale Dinge des Alltags in Deutschland veranschaulichen sollen. Gedacht sind die Willkommenskärtchen in erster Linie als Hilfestellung für die vielen



Ehrenamtlichen, erklärt Yalcin Bayraktar, Vorsitzender von Tavir e. V. So sei es leichter, mit den Flüchtlingen ins Gespräch zu kommen. Für die Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe entwickelte der Verein zudem einen Wegweiser, der wichtige Tipps und Informationen zusammenfasst.

Außerdem entstand das Zeigebuch „point it for refugees“, das Kommunikation über Bilder ermöglicht. Auf 64 Seiten sind Fotos von Alltagssituationen, Lebensmitteln und wichtigen Gebrauchsgegenständen abgebildet. Ein praktischer Begleiter, wenn einem die Worte noch fehlen. Auch für die junge Syrerin war das Willkommenspaket anfangs eine echte Hilfe. Es bietet einen leichten Einstieg in die neue Umgebung, so Bougha.



ERSTE SCHRITTE INS BERUFSLEBEN

Inzwischen braucht sie die Kärtchen und das Zeigebuch längst nicht mehr. Sie spricht schon sehr gut Deutsch. Auch beruflich hat sie die ersten Schritte schon erfolgreich hinter sich. Sie macht gerade ein mehrmonatiges Praktikum in der Personalabteilung des Ravensburger Unternehmens Vetter Pharma. Und auch die Turnhalle hat sie längst hinter sich gelassen: Seit einigen Monaten wohnt sie in ihrer eigenen kleinen Wohnung.

↑ Auch für die Syrerin Ola Bougha war das „point it“-Heftchen zu Beginn ihrer Zeit in Ravensburg eine echte Hilfe.

Fördergeld für ein gutes Miteinander

Die Bundesregierung möchte mit einer Politik für alle Generationen den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Dabei setzt sie auch auf die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements. Das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ unterstützt zum Beispiel zahlreiche Initiativen, Vereine und engagierte Bürgerinnen und Bürger bei ihrem Engagement für ein friedliches Miteinander. So auch den Verein Tavir e.V. für seine Arbeit am Willkommenspaket.

www.demokratie-leben.de



JUGENDBETEILIGUNG

Hier haben junge Menschen das Sagen

Die Jugendlichen im Landkreis Friesland wollen dauerhaft gehört werden. Bessere Verkehrsverbindungen, mehr Freizeitangebote – darüber wollen sie mitentscheiden. Und deshalb setzen sie sich für die Einrichtung eines Kreisjugendparlaments ein.

Der Landkreis Friesland liegt an der Nordsee, Kreisstadt ist Jever. Der Landkreis unterstützt die Jugendlichen, denn die Region ist stark vom demografischen Wandel betroffen. Jungen Leuten die Möglichkeit zu geben, ihre Heimat mitzugestalten, ist ein wichtiger Schritt, um das Leben hier wieder attraktiver zu machen.

Katja Osewold und Dominik Helms engagieren sich gemeinsam mit anderen Jugendlichen für das geplante Jugendparlament. Gemeinsam mit Kreisjugendpflegerin Sandra Gudehus hat die Projektgruppe eine Satzung dafür formuliert und bereitet nun die Wahlen vor. Katja ist überzeugt: „Junge Menschen sind die Zukunft, und deshalb sollten sie auch aktiv Einfluss auf die Politik nehmen.“

Nach den Sommerferien 2017 soll es so weit sein: An allen weiterführenden Schulen im Landkreis können Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 21 Jahren das erste Kreisjugendparlament wählen. Und bis dahin bleibt noch einiges zu tun.

Jugend gestaltet Zukunft

Als einer von vier Modell-Landkreisen hat Friesland an der Arbeitsgruppe „Jugend gestaltet Zukunft“ der Demografiestrategie der Bundesregierung teilgenommen. Die Arbeitsgruppe behandelte die demografische Entwicklung gemeinsam mit jungen Menschen. Denn sie werden in besonderer Weise vom demografischen Wandel betroffen sein.

www.jugendgerecht.de

Gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern



Im Jugendzentrum „Pferdestall“ in Schortens plant die Projektgruppe die Werbung fürs Jugendparlament.

JUGENDLICHE FÜR POLITIK BEGEISTERN

Vor allem gilt es, Mitstreiter zu finden. „Es gibt viele junge Menschen, die gerne und leidenschaftlich über Dinge in ihrer Umgebung diskutieren, die sie interessieren. Diese Leute versuche ich anzusprechen und zu motivieren, sich für das Jugendparlament einzusetzen und vor allem auch zu kandidieren“, sagt Dominik. „Es geht ja auch darum, die Jugendlichen – vor allem auch die, die noch nicht bei Kommunal-, Landtagswahlen usw. wählen dürfen – für Politik zu begeistern.“

Präsenz zeigen, das ist auch Katjas Devise: „Wir planen eine Jugendkonferenz mit allen Jugendlichen im Landkreis. Um die aber erst mal zu begeistern, haben wir an allen weiterführenden Schulen des Landkreises selbstgemalte Bodenplakate mit den Daten und Informationen der Jugendkonferenz ausgelegt. Einige von uns haben Flyer verteilt und sind dabei mit vielen Jugendlichen ins Gespräch gekommen.“

AUFSEHEN ERREGEN

Das Thema Mobilität liegt den Jugendlichen ganz besonders am Herzen. Die Bus- und Bahnverbindungen zwischen den Gemeinden sind rar und teuer. „Wenn die Eltern mal nicht Taxi spielen, können sich Jugendliche aus verschiedenen Ortschaften kaum treffen“, sagt Katja. „Und auch Freizeitangebote fehlen häufig. Wenn immer mehr Jugendtreffs schließen, bleibt den Jugendlichen oft nur der Busbahnhof als Treffpunkt.“

Damit alle zur Jugendkonferenz kommen können, wird ein Busshuttle die Jugendlichen aus ihren Gemeinden abholen und auch wieder nach Hause bringen. „Ich denke, das ist eine gute Möglichkeit, positives Aufsehen zu erregen“, meint Katja.

Dominik und Katja sind sich einig: Mit dem Kreisjugendparlament erhalten die Jugendlichen eine riesige Chance. Der Kreistag hat sich bereits dazu verpflichtet, die Beschlüsse des Jugendparlaments zu beraten. Und damit kommen die Bedürfnisse der Jugendlichen bei der „großen“ Politik an.





VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Zum Schlafen in die Kita

Ob Polizist, Ärztin, Busfahrerin oder Koch: Immer mehr Menschen in Deutschland müssen arbeiten, wenn andere frei haben. Laut Bundesarbeitsministerium sind 26 Prozent der Arbeitnehmer regelmäßig bis in den späten Abend oder am Wochenende berufstätig.

Wer aber betreut dann die Kinder? Die meisten Kitas schließen spätestens um 17 Uhr. Für Alleinerziehende oder Eltern, die beide im Schichtdienst arbeiten, ist das ein echtes Problem. Denn nicht immer wohnt in der Nähe Verwandtschaft, die sich kümmern kann.

FLEXIBLE BETREUUNGSANGEBOTE HELFEN

Mit dem Programm „KitaPlus“ unterstützt der Bund Kitas und Tageseltern dabei, Öffnungszeiten flexibler zu gestalten und Angebote in Randzeiten auszubauen.

Mit dabei ist auch das Familienzentrum Montessori-Kinderhaus. Trägerin ist die Caritas Dortmund. In der Kita des Familienzentrums betreuen 15 Erzieher 75 Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren nun schon ab 6 Uhr morgens bis 20 Uhr. Bei Bedarf können die Kinder auch in der

Kita übernachten. Speziell für die Betreuung in Randzeiten konnte das Familienzentrum 2,5 Fachstellen zusätzlich besetzen. Es sei wichtig, dass die Kinder feste Bezugspersonen hätten, auf die sie sich freuen könnten, so Yvonne Oberhaus, die Leiterin des Kinderhauses.

NICHT LÄNGER BETREUT, NUR ZU ANDEREN ZEITEN

„Der Bedarf ist groß“, weiß Oberhaus aus vielen Gesprächen mit Eltern. Insbesondere für Alleinerziehende und Mütter, die wieder oder mehr arbeiten wollen, sind die verlängerten Öffnungszeiten eine echte Erleichterung. Eine enge Zusammenarbeit gibt es zum Beispiel mit dem Caritas-Altenzentrum St. Josef. Dessen Mitarbeiter können jetzt nach der Kinderpause wieder früher in den Beruf einsteigen oder Stunden aufstocken.

Die Eltern gingen mit den neuen Möglichkeiten verantwortungsvoll um, berichtet Oberhaus. Die Betreuungszeit sei nicht länger als in einer normalen Kita. Es gehe darum, die Zeiten abzudecken, in denen Eltern arbeiten müssten. Die Zeit mit der Familie gibt es für die Kinder trotzdem: Übernachtet ein Kind in der Kita, hat es zu anderen Zeiten unter der Woche freie Zeit mit den Eltern.

Flexible Betreuung

Das Bundesprogramm KitaPlus unterstützt Kitas und Tageseltern dabei, ihre Öffnungszeiten flexibler zu gestalten und in Randzeiten auszubauen. Von Januar 2016 bis Dezember 2018 stehen dafür insgesamt 100 Millionen Euro zur Verfügung.

kitaplus.fruehe-chancen.de

Für berufstätige Eltern sind flexible Öffnungszeiten der Kita ungemein wichtig.



SELBSTBESTIMMTES LEBEN IM ALTER

Älter werden fernab von Metropolen

Wenn in einem Ort nur so wenige Menschen leben, dass kaum noch ein Bus vorbeikommt, Geschäfte wegen fehlender Kundschaft schließen und die medizinische Versorgung dünner wird, steht die Lebensqualität erheblich infrage. Besonders betroffen sind ältere Menschen. Sie sind weniger mobil und häufig auf Hilfe angewiesen.

Mit dem Projekt „In der Heimat wohnen“ beweisen die Einwohner der bayerischen Kleinstadt Teuschnitz Tag für Tag, dass das Leben auf dem Land auch im Alter lebenswert sein kann. Denn Teuschnitz bietet seinen Bewohnern eine beachtliche Auswahl an Service und Dienstleistungen, Betreuung und Versorgung.

→
Ehrenamtliche und Hausbewohner kochen gemeinsam.

Katharina Rech (88) schätzt den Service und die persönliche Betreuung.



MODELLPROJEKT MIT ANSPRUCH

Ziel des Modellprojektes des Caritasverbandes und des kirchlichen Wohnungsunternehmens Joseph-Stiftung ist es, eine umfassende Versorgung aller älteren Bürger sicherzustellen. In vertrauter Umgebung sollen Senioren ihr Leben fortführen können – professionell versorgt und doch möglichst selbstständig.

Kern des Projektes ist ein Wohnhaus im Zentrum von Teuschnitz. Hier hat die Joseph-Stiftung ab 2011 mit staatlicher Förderung ein denkmalgeschütztes Haus restauriert und um einen Anbau erweitert. Die Fördergelder kamen unter anderem aus dem Programm „Altersgerecht umbauen“ der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Das Gebäude beherbergt barrierefreie Wohn- und Gemeinschaftsräume und eine Anlaufstelle der Caritas. Es gibt individuelle Pflege- und Betreuungsangebote. Trotz dieser Fürsorge „hat man immer noch seine eigenen vier Wände, in die man sich zurückziehen kann“, sagt Projektleiterin Janet Januszewski.

Wohnen im Alter

Die Anpassung von Wohnungen und Wohnumfeld an die Bedürfnisse älterer Menschen ist ein zentrales Anliegen der Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik der Bundesregierung. Denn der Abbau von Barrieren verbessert die Lebensqualität für Ältere, für Familien mit Kindern und für Menschen mit Behinderungen. Zahlreiche Programme des Bundes und der Länder fördern Maßnahmen, die es ermöglichen, möglichst lange zu Hause zu leben.

www.serviceportal-zuhause-im-alter.de

www.bmub.bund.de

Stichwort: Altersgerecht wohnen

DIE NAHVERSORGUNG IST GESICHERT

Natürlich hört das Leben für die Hausbewohner nicht an der Türschwelle auf. Tante-Emma-Laden, Post, Bank, Ärzte – alles ist fußläufig erreichbar. Was sich nicht vor Ort finden lässt, ist über eine Mitfahrzentrale zu erreichen, die engagierte Teuschnitzer betreiben.

Die Mitfahrzentrale ist nur eines von vielen Angeboten, die Ehrenamtliche organisieren: Gemeinsame Mittagstische oder Marktbesuche stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl in Teuschnitz. Gemeinsam mit dem Kindergarten gibt es ein regelmäßiges „Gute-Laune-Frühstück“: „Hier treffen sich Omis, Opis, Eltern und Frühstückszwerge“, erzählt Januszewski.

Auch Pläne für die Zukunft stehen bereits: Angedacht sind ein Strickstammtisch und eine Wohnraumberatung. An Ideen, das Leben im Alter lebenswert zu machen, mangelt es in Teuschnitz jedenfalls nicht.

DIE PFLEGE STÄRKEN

Pflege: Mehr Zeit für den Menschen

Bis zu 20.000 zusätzliche Betreuungskräfte verstärken seit Anfang 2015 die Pflege. Gaby Richter ist eine von ihnen. Sie war früher Fernfahrerin – bis sie eine alte Frau am Straßenrand traf, die ihr Leben veränderte.

Nicht weit von ihrer Wohnung traf Gaby Richter eines Tages eine ältere Frau, die um Hilfe beim Überqueren der Straße bat. Auf der anderen Seite angekommen, setzten sich die beiden auf eine Parkbank. Die Frau begann, von ihrem Leben zu erzählen. Stunden vergingen und das Gespräch ließ Gaby Richter nicht mehr los.

EIN JOB FÜRS LEBEN

Gaby Richter beschloss, in der Altenbetreuung tätig zu werden. Sie stellte sich beim Pflegeheim um die Ecke vor und bekam eine Chance. Nach ehrenamtlicher Mitarbeit absolvierte sie eine Weiterqualifizierung zur Betreuungskraft. Gaby Richter ist mit ganzem Herzen dabei. Auf ihrer Facebook-Seite postete sie, kurz nachdem sie ihre Stelle als Betreuungskraft angetreten hatte: „Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst keinen Tag in deinem Leben mehr zu arbeiten.“

FÜR ABWECHSLUNG IST GESORGT

Als Betreuungsassistentin geht sie mit den Bewohnern einer Berliner Pflegeeinrichtung spazieren, bastelt mit ihnen oder bringt ihnen ihre Obstschnitzkünste bei. So bringt sie mit viel Herzblut Heiterkeit und Abwechslung in den Alltag der Senioren.

Mit ihrer munteren, fröhlichen Art hat sie die Bewohner für sich gewinnen können. So erinnert sich Richter an eine Heimbewohnerin, die Besuch eigentlich nicht mochte und auch sonst eher wenig sprach. „Jedes Mal wenn ich sie besuchte, habe ich



↑ Mit viel Herzblut sorgt Gaby Richter für Abwechslung im Alltag.

Pflegestärkungsgesetze

Die Pflegestärkungsgesetze stärken vor allem diejenigen, die tagtäglich mit der Pflege zu tun haben – Pflegebedürftige, ihre Angehörigen und Pflegekräfte.

Seit dem 1. Januar 2015 wurde mit dem Ersten Pflegestärkungsgesetz (PSG I) die Unterstützung für Pflegebedürftige und ihre Familien spürbar ausgeweitet. Eine der wichtigsten Neuerungen ist die Einrichtung eines Pflegevorsorgefonds.

Mit dem Zweiten Pflegestärkungsgesetz (PSG II) erhalten seit dem 1. Januar 2017 erstmals alle Pflegebedürftigen gleichberechtigten Zugang zu den Leistungen der Pflegeversicherung – unabhängig davon, ob sie an körperlichen Einschränkungen leiden oder an einer Demenz erkrankt sind. Insgesamt erhöhen sich die Leistungen der Pflegeversicherung in dieser Wahlperiode damit um 20 Prozent.

Das Dritte Pflegestärkungsgesetz (PSG III) stärkt seit dem 1. Januar 2017 die Pflegeberatung in den Kommunen. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen erhalten dadurch eine Beratung aus einer Hand.

www.pflegestaerkungsgesetz.de

rumgealbert“, sagt Richter – und fügt lächelnd hinzu: „Irgendwann konnte sie mich einfach nicht mehr ignorieren.“ Bald verging kein Tag mehr, an dem die 90-Jährige nicht nach ihr fragte. „Und genau dafür bin ich hier“, so die Betreuungsassistentin.

ENTLASTUNG FÜR DAS PFLEGEPERSONAL

Früher gab es in Richters Pflegeheim in Berlin-Friedrichshain fünf Betreuungskräfte für alle Bewohner. Jetzt sind sie zu zehnt. Somit lassen sich auch Spät- und Wochenendschichten besetzen: Das ist sowohl eine Bereicherung für das seelische Wohlbefinden der Bewohner als auch eine enorme Entlastung für das Pflegepersonal.



ALTERNDE GESELLSCHAFT

Demenz geht uns alle an

Immer mehr Menschen in Deutschland sind an Demenz erkrankt. Neben den persönlich Betroffenen und ihrem direkten Umfeld kann das auch Berufsgruppen vor Probleme stellen, die in ihrem Arbeitsalltag Menschen mit Demenz begegnen. Alle Interessierten können nun in einem kostenlosen Kurs „Demenz-Partner“ werden.

↑ Das Projekt „drum circle“ des Deutschen Roten Kreuzes Berlin bringt Menschen mit und ohne Demenz zusammen.

Viele Berufstätige treffen in ihrem Arbeitsalltag vermehrt auf Menschen mit Demenz.



Jochen Mörsdorf ist stellvertretender Personalchef der Kreissparkasse St. Wendel im Saarland. Und er ist ein Demenz-Partner, so wie 20 seiner Kolleginnen und Kollegen. „Es sind zwar noch Einzelfälle, aber viele unserer Kollegen mit Kundenkontakt haben schon Erfahrungen mit vergesslichen Kunden gemacht“, erzählt Mörsdorf.

AUCH KUNDEN HABEN DEMENZ

„Für uns stellt sich schon die Frage, wie wir mit einem Kunden umgehen, der zum fünften Mal am selben Tag in unsere Filiale kommt und Geld abheben will!“, so Mörsdorf. Da helfe es natürlich, dass man in einer Kleinstadt lebe, wo man sich noch untereinander kenne und dann auch mal Angehörige des Kunden ansprechen könne. Aber das sei ja nicht immer und überall der Fall.

Deshalb organisierte er für alle interessierten Kolleginnen und Kollegen der Bank einen „Demenz-Partner“-Kurs. Diese werden im Rahmen des saarländischen Demenzplanes angeboten. Mörsdorf hat ihn, zugeschnitten auf die konkreten Bedürfnisse vor Ort, gemeinsam mit dem Demenz-Verein Saarlouis geplant.

TIPPS FÜR DEN UMGANG MIT DEMENZKRANKEN

90 Minuten lang drehte sich alles rund um das Thema Demenz. Wie ist das Krankheitsbild? Welche Formen und Ursachen gibt es? Wie kann ich eine Demenzerkrankung erkennen?

Erik Leiner vom Demenz-Verein Saarlouis leitete den Kurs, informierte, gab Tipps und stand für Nachfragen zur Verfügung. Die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gingen sehr unterschiedlich mit dem Problem um, sagt er. Da sei der Austausch untereinander sehr hilfreich.

WAS BRINGT SO EIN KURS?

Jochen Mörsdorf freut besonders, dass ihm nun klarer ist, wie sich Demenz äußern kann, und dass er für den Fall der Fälle ein paar Tipps an der Hand hat. So helfe es, in entsprechenden Situationen ruhig zu bleiben und den Kunden nicht zu korrigieren, um ihn nicht weiter zu verunsichern.

Und weil auch alle Kollegen den Kurs als hilfreich empfanden, ist der nächste schon in Planung.

Mehr Wissen über Demenz

Das Projekt „Demenz-Partner“ von Bundesfamilien- und Bundesgesundheitsministerium wird von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft durchgeführt. Die Initiative will über Demenzerkrankungen sowie die Bedürfnisse der Betroffenen aufklären. In 90-minütigen, kostenlosen Kursen erfahren Interessierte mehr über Demenzerkrankungen und den Umgang damit.

Die Kurse richten sich insbesondere an Mitarbeiter bestimmter Berufsgruppen, die in ihrem Berufsalltag vermehrt mit Menschen mit Demenz zu tun haben: Angestellte im Einzelhandel und bei Banken, Mitarbeiter im öffentlichen Personennahverkehr, bei Polizei oder Feuerwehr.

📄 www.demenz-partner.de

Lebensqualität in Stadt und Land

Die Bevölkerung entwickelt sich von Region zu Region sehr unterschiedlich. Junge Menschen ziehen weg aus ländlichen Gebieten, gehen dorthin, wo Jobs und eine gute Infrastruktur zu finden sind. Fachkräfte aus dem In- und Ausland zieht es ebenfalls in wirtschaftlich stärkere Gebiete und Ballungszentren. Erklärtes Ziel der Bundesregierung bleibt es, gleichwertige Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in allen Regionen zu unterstützen. Sie will eine hohe Lebensqualität in Stadt und Land sichern.

- Die Neuordnung des Bund-Länder-Finanzausgleichs stellt sicher, dass Länder und Kommunen auch in Zukunft ihren Aufgaben, zum Beispiel in der Daseinsvorsorge, nachkommen können.
- Zu einer sicheren Daseinsvorsorge gehören Schulen, medizinische Versorgung, technische Infrastrukturen und vieles mehr. Eine gut erreichbare und hochwertige medizinische Versorgung in Stadt und Land, kundenfreundliche Angebote im öffentlichen Personennahverkehr und flächendeckender Breitbandausbau sind zentrale Anliegen der Bundesregierung.
- Das Umfeld der Menschen in Stadt und Land muss so gestaltet sein, dass es für alle Generationen eine hohe Lebensqualität bietet. Mit ihrer Stadtentwicklungs-, Wohnungs- und Umweltpolitik trägt die Bundesregierung dazu bei, die Attraktivität von Städten, Gemeinden und Regionen zu stärken.

DURCHSCHNITTSALTER DER BEVÖLKERUNG NACH REGIONEN

zum Stichtag 31.12.2015

- 40,2 bis unter 43
- 43 bis unter 44
- 44 bis unter 45
- 45 bis 49,8

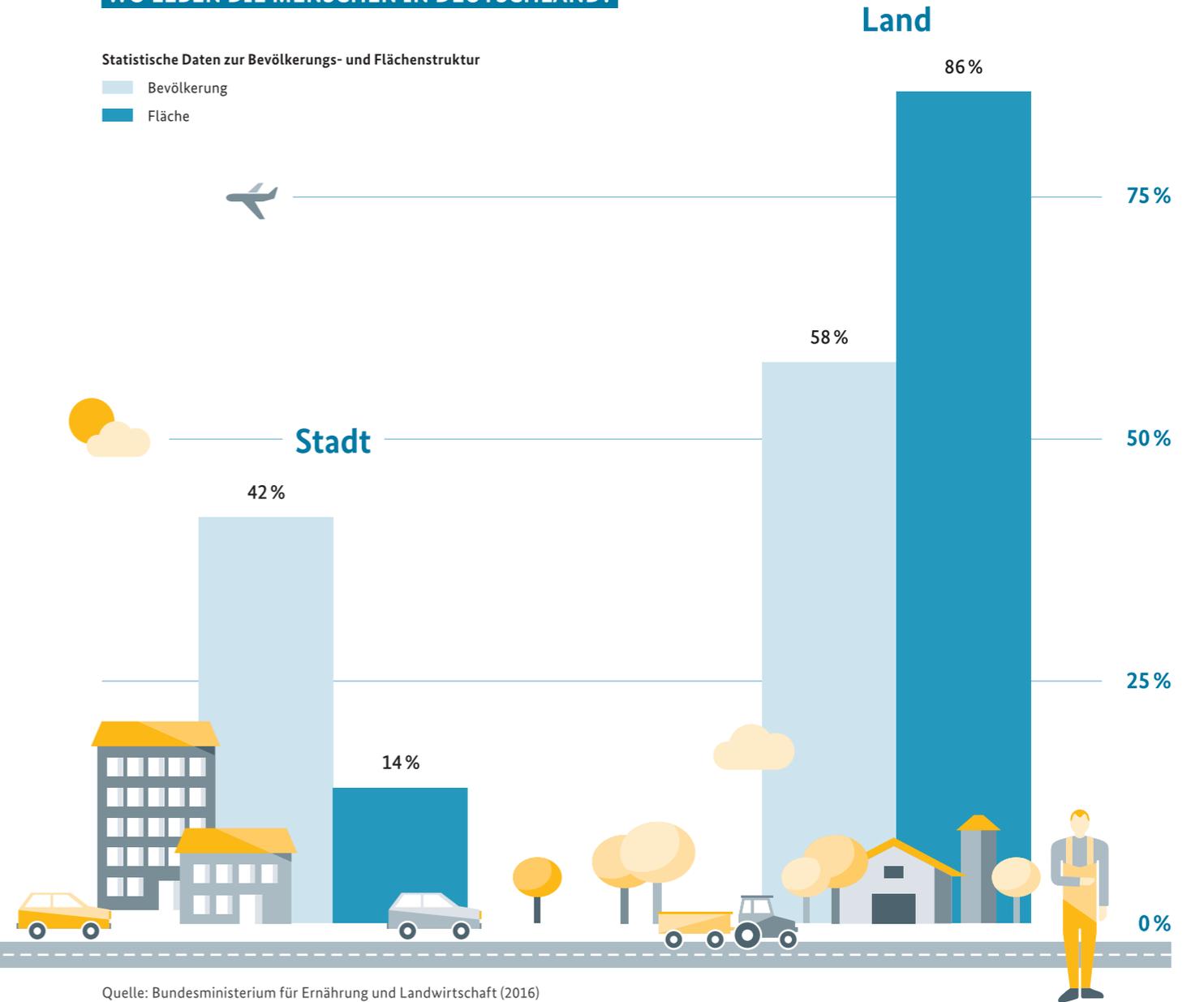


Quelle: Statistisches Bundesamt (2016)

WO LEBEN DIE MENSCHEN IN DEUTSCHLAND?

Statistische Daten zur Bevölkerungs- und Flächenstruktur

- Bevölkerung
- Fläche



Quelle: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2016)



Der Büsumer Hafen.

MEDIZINISCHE VERSORGUNG

Ärztmangel muss nicht sein

Im Nordseeheilbad Büsum lag das Durchschnittsalter der niedergelassenen Ärzte bei 64 Jahren. Der medizinische Nachwuchs verspürte wenig Neigung, die Praxen zu übernehmen. Es drohten Engpässe in der medizinischen Versorgung. Um Abhilfe zu schaffen, hat die Gemeinde neue Wege eingeschlagen.



Dr. Lindemann: Weniger Bürokratie – mehr Zeit für die Patienten.

Allgemeinarzt Arno Lindemann hatte jahrelang vergeblich versucht, Kollegen zum Einstieg in seine Praxis zu bewegen. Nicht nur die finanziellen Risiken schreckten junge Ärztinnen und Ärzte ab. Zeit für Familie und Freizeit war ihnen mindestens genauso wichtig wie ein gesichertes Einkommen.

Im April 2015 entschloss sich die Gemeinde, die Praxen von vier Allgemeinmedizinern zu übernehmen und in einer gemeindeeigenen Gemeinschaftspraxis zusammenzulegen. Gefördert hat das Projekt die Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein. Kontakte zwischen

Hausärzten und Nachwuchskräften stellte Harald Stender her, der hausärztliche Koordinator des Kreises Dithmarschen.

Die Ärzte und ihre Mitarbeiter sind nun Angestellte des kommunalen Ärztezentrums. Von den vier zuvor niedergelassenen Ärzten ist der erste inzwischen in Ruhestand gegangen. Für ihn sind zwei Ärztinnen in Teilzeit hinzugekommen. Zum Team gehört auch Ole Lorenzen, Arzt in Weiterbildung. Gemeinsam mit acht Arzthelferinnen kann das Ärzteteam den Büsumern großzügige Öffnungszeiten anbieten.

→
Ole Lorenzen: Wenn er seinen Facharzt hat,
will er im Ärztezentrum bleiben.



WENIGER BÜROKRATIE, MEHR LEBENSQUALITÄT

Als Managementpartner hat man die Ärztenossenschaft Nord gewonnen. Der bürokratische Aufwand für die Ärzte halte sich damit in Grenzen, sagt Lindemann. Finanzielle Einbußen habe er nicht in Kauf nehmen müssen. Die Ärzte erhalten ein Grundgehalt und eine leistungsabhängige Vergütung. „Weniger ist die Arbeit auch nicht wirklich geworden. Aber am Freitagmittag fängt für mich jetzt immer das Wochenende an, und das ist schon ein richtiger Quantensprung“, so Lindemann.

Auch Lorenzen freut sich über regelmäßige Arbeitszeiten. Ihm gefällt die „pragmatischere Medizin“ in der Hausarztpraxis. Aus seiner Zeit in einer Hamburger Klinik seien ihm viele neueste medizinische Entwicklungen vertraut, aber in welcher vielfältiger Form sich manche Kinderkrankheit äußere, das lerne er hier vor Ort. Und da helfe der Austausch mit den erfahrenen Kolleginnen und Kollegen ungemein weiter. Für ihn ist klar: Wenn er seinen Facharzt hat, will er in Büsum bleiben. Und damit ist die Zukunft des Zentrums gesichert.

Versorgungsstärkungsgesetz

Es gilt, auch in Zukunft eine gut erreichbare Patientenversorgung sicherzustellen – und das auf hohem Niveau. Dazu dient das Gesetz zur Stärkung der Versorgung in der gesetzlichen Krankenversicherung. Es gibt den Verantwortlichen vor Ort mehr Möglichkeiten, stärkere Anreize für eine Niederlassung in unterversorgten oder strukturschwachen Gebieten zu setzen. Kommunen erhalten die Möglichkeit, medizinische Versorgungszentren zu gründen, die Weiterentwicklung in der Allgemeinmedizin wird gefördert.

www.bundesgesundheitsministerium.de
Stichwort: Versorgungsstärkungsgesetz



FLEXIBILITÄT UND SICHERHEIT

Die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit spiele eine immer wichtigere Rolle, erklärt Harald Stender. 70 Prozent der heutigen Medizinstudenten und künftigen Ärzte seien Frauen. Sie seien ganz besonders an flexiblen Arbeitszeitmodellen interessiert. Und die kann das Ärztezentrum Büsum bieten.

Das Büsumer Modell kommt an. Die Patienten sind zufrieden. Auch wenn nicht immer „ihr“ Arzt im Dienst ist, wissen sie es doch zu schätzen, dass jederzeit ärztliche Hilfe da ist – und das auch so sein wird, wenn „ihr“ Arzt in den Ruhestand geht.

Zufrieden ist auch die Gemeinde: Die gGmbH weist im zweiten Betriebsjahr ein ausgeglichenes wirtschaftliches Ergebnis aus.



→
Kerstin Weiser-Hagelstein arbeitet halbtags und kann ihren Arztberuf mit der Familie unter einen Hut bringen.

MOBILITÄT

Mit Lotse und Rollator: öffentlicher Nahverkehr für alle

Wie kann man körperlich eingeschränkte Menschen dabei unterstützen, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen und so mobil zu bleiben? Das Projekt mobisaar gibt darauf eine Antwort.

Im Kern handelt es sich um einen Service, der im Regionalverband Saarland eine barrierefreie Wegeplanung ermöglicht: Fahrpläne, Informationen zu Haltestellen, Bussen oder Gehwegen – alles erhält man gebündelt über eine App, übers Internet oder auch per Telefon. Das Bundesforschungsministerium unterstützt das Projekt.

Wer sich noch eigenständig bewegen kann, nutzt mobisaar, um eine günstige Route herauszusuchen. Wer sich ungern ohne Begleitung in Bus und Bahn bewegt oder unterschiedliche Verkehrsmittel nutzen muss, bekommt einen Lotsen vermittelt. Er hilft beim Ein-, Aus- und Umsteigen.



Mobil trotz Handicap: Hilde Schneider ist begeistert vom mobisaar-Service.



MIT MOBISAAR WEITER MOBIL

Hilde Schneider hatte zuletzt viel Pech: Ein neues Kniegelenk und ein Beckenriss plagten die 78-Jährige. Sie fürchtete, nicht mehr unter Leute zu kommen. Sorgen, die umso drängender waren, weil Schneider alleinstehend ist und über kein eigenes Auto verfügt. Und das Taxi? „Ich bin ehrlich“, sagt sie, „ich könnte es mir kaum leisten.“

Die 78-Jährige wurde auf mobisaar aufmerksam. Die erste Fahrt fand sie wunderbar: „Ich habe mich auf einmal richtig frei und beruhigt gefühlt.“ Ein Anruf genügt, „und am nächsten Tag kommen in der Regel zwei Herren, holen mich an der Haustür ab und bringen mich ans Ziel“, erklärt sie. Inzwischen nutzt Hilde Schneider mobisaar regelmäßig: Mittwochnachmittags geht es zur Französischkonversation, donnerstags fährt sie mit dem Nahverkehr zur Kaffeerunde.

Barrieren überwinden

In der Forschung hat die Bundesregierung Vorhaben im Bereich der Mensch-Technik-Interaktion vorangebracht. Das Projekt mobisaar hat es sich zum Ziel gesetzt, die Mobilitätsmöglichkeiten für ältere Menschen und Behinderte auch in ländlichen Gegenden zu verbessern. Dienstleistungen und Techniken sollen dazu beitragen, Barrieren bei Bussen und Bahnen zu überwinden und die Attraktivität des öffentlichen Verkehrsangebotes zu verbessern. mobisaar ist eines von fünf Sieger-Projekten des Wettbewerbs „Innovationen für Kommunen und Regionen im demografischen Wandel (InnovaKomm)“ des Bundesforschungsministeriums.

www.mobisaar.de

AUSBAU ÜBER DAS SAARLAND HINAUS

Im Augenblick lässt sich mobisaar nur im Regionalverband Saarland nutzen. Geplant ist, das Angebot über das Saarland hinaus auszubauen: „Es muss irgendwann möglich sein, bundesweit von A nach B zu kommen und dabei genau die Unterstützung zu bekommen, die man braucht“, so Daniel Bieber. Der Geschäftsführer des Saarbrücker iso-Instituts für Sozialforschung und Sozialwirtschaft ist so etwas wie der geistige Vater von mobisaar.

Hilde Schneider jedenfalls ist so begeistert, dass sie den Service bei jeder Gelegenheit weiterempfiehlt: „Wenn ich in der Saarbahn jemanden mit Rollator sehe“, sagt sie, „versuche ich, den Service publik zu machen.“





Mit den warmen Rottönen seiner gläsernen Fassade sticht das Gebäude „Lichtpol“ im Stadtbild hervor.

STADTENTWICKLUNG

Ein Stadtteil im Wandel

Offenbachs östliche Innenstadt galt lange als Problemviertel. Zur Jahrtausendwende war das einwohnerstarke Viertel baulich vernachlässigt und sozial benachteiligt. Seitdem hat sich viel getan. Mittlerweile ist das „Mathildenviertel“, wie es heute heißt, auf einem guten Weg zu einem attraktiven Wohnquartier.

„Die östliche Innenstadt war einst geprägt von kleinen Arbeiterhäuschen im Umfeld der alten Mayer-Lederwerke. Ein proletarisches Viertel“, erinnert sich Oberbürgermeister Horst Schneider an seine Kindheit. Nachdem die Industriebetriebe verschwanden und die Werke abgerissen waren, wurden Wohnhochhäuser gebaut. „Städtebaulich aus heutiger Sicht ein großer Fehler, wurde doch in das Viertel

etwas hineingesetzt, das stadtstrukturell überhaupt keinen Bezug zur Umgebung hatte und soziale Spannungen zur Folge hatte.“ Für Schneider ist das mit ein Grund, warum das Viertel einen solchen Niedergang erlebte.

ÜBER EIN JAHRZEHNT SANIERUNG

Aber wie stellt man als Kommune die Weichen für die Erneuerung eines ganzen Stadtteils? Die Stadt Offenbach entschied sich für eine grundlegende, umfassende Sanierung. Sie fand mit Hilfe von Bund und Land und auch mit erheblichen Eigenmitteln statt. Und dauerte mehr als ein Jahrzehnt: von 2000 bis 2013. Im Jahr 2000 war das Mathildenviertel einer der ersten Standorte, die das Hessische Wirtschaftsministerium in das neue Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ aufnahm.

WANDEL AUCH IN DEN KÖPFEN DER MENSCHEN

Eine Kombination von städtebaulichen Investitionen und sozialpolitischen Maßnahmen führte in Offenbach zum Erfolg. „Uns ist es dank der Fördergelder gelungen, einen Wandel auch in den Köpfen der Menschen herbeizuführen. Noch immer haben wir einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Migranten im Mathildenviertel, aber die Anonymität von einst ist verschwunden. Es hat sich ein Netzwerk aus privaten und städtischen Akteuren gebildet, das gemeinsam die Herausforderungen des Zusammenlebens, also die ganz normalen alltäglichen Konflikte, angeht“, sagt Schneider.

Neben der städtebaulichen Verbesserung ist es aus Sicht des Oberbürgermeisters dem Quartiersmanagement der Stadt zu verdanken, dass sich die positiven Effekte vor Ort verstetigt haben. Die Bewohner sind eingebunden in ihre Nachbarschaft, zu sozialer Verantwortung verpflichtet. Auch die vielen Studenten, die hierhergezogen sind, haben die soziale Struktur verändert.

„Heute ist der Stadtteil eben nicht mehr nur ein Arbeiterviertel, sondern Teil der kreativen Szene Offenbachs. Jung und dynamisch, international und unkonventionell. Das macht das Mathildenviertel so reizvoll.“

Soziale Stadtentwicklung

Das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ ist zentraler Bestandteil der Stadtentwicklungspolitik des Bundes. Es zielt auf nachhaltige Verbesserungen der Lebensverhältnisse in städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligten und strukturschwachen Stadtteilen.

Neu bei diesem Programm: Stadtentwicklung wird nicht nur unter städtebaulichen, sondern auch unter sozialen Gesichtspunkten gesehen.

Wichtiges Ziel ist es, lebendige Nachbarschaften zu befördern und den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

www.soziale-stadt.de



Das „Stadtteilbüro“ ist Anlaufstelle und Treffpunkt für die Bewohnerinnen und Bewohner des Mathildenviertels.

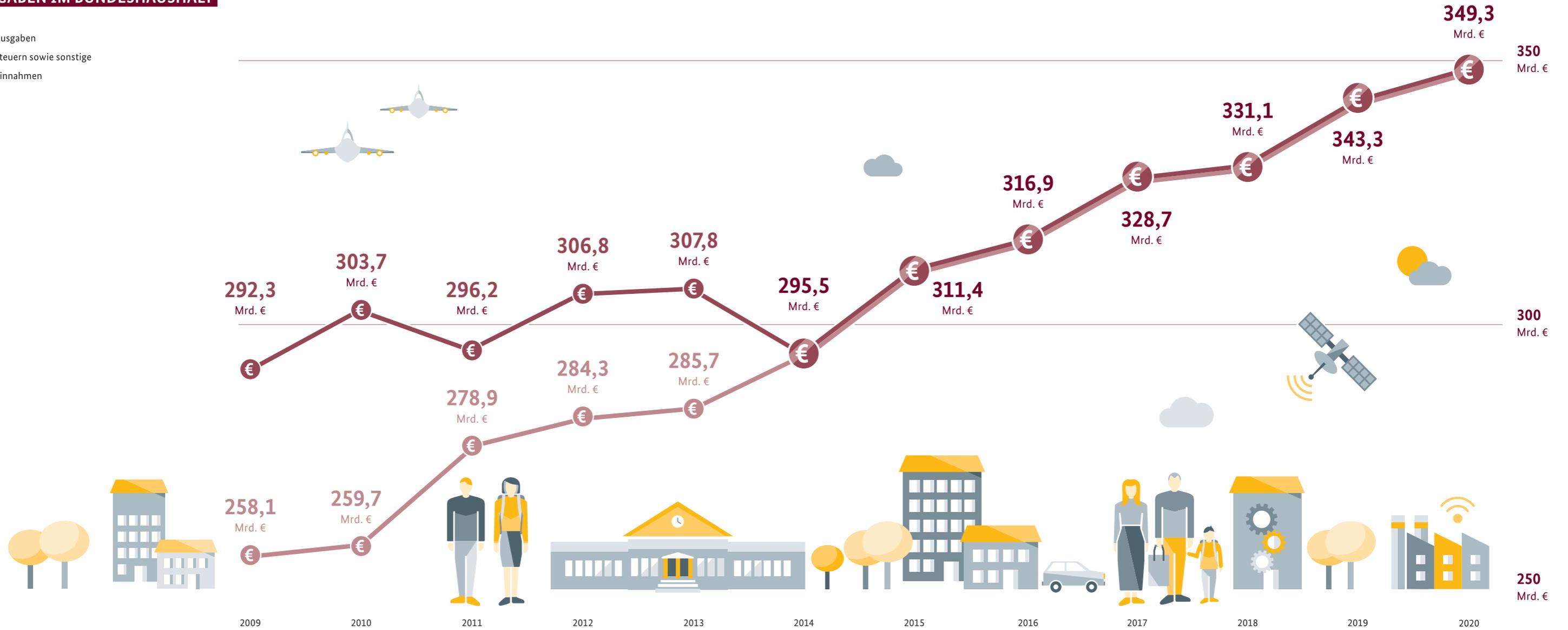
Handlungsfähigkeit des Staates erhalten

Die veränderte Bevölkerungsstruktur Deutschlands wirkt sich auch auf die öffentlichen Haushalte aus. Tragfähige öffentliche Finanzen sind unentbehrlich, um die Handlungsfähigkeit des Staates zu sichern. Auch verlässliche soziale Sicherungssysteme und ein wettbewerbsfähiger und leistungsfähiger öffentlicher Dienst sind wichtige Voraussetzungen.

- Der Bundeshaushalt kommt seit 2014 ohne Neuverschuldung aus. Die Schuldenstandsquote soll bis zum Jahr 2023 auf unter 60 Prozent des Bruttoinlandsproduktes sinken.
- Mit den gewonnenen finanziellen Spielräumen verstärkt die Bundesregierung ihre Investitionen in Bildung, Forschung und Infrastruktur.
- Um den öffentlichen Dienst leistungs- und wettbewerbsfähig zu erhalten, betreibt der Bund eine vorsorgende Stellen- und Personalpolitik.
- Der öffentliche Dienst wird verstärkt moderne Beschäftigungsformen erproben, Bedürfnisse von Familien berücksichtigen und die Nachwuchsgewinnung, Weiterbildung und Personalplanung weiter verbessern.

ENTWICKLUNG DER EINNAHMEN UND AUSGABEN IM BUNDESHAUSHALT

■ Ausgaben
■ Steuern sowie sonstige Einnahmen



Quelle: Bundesministerium der Finanzen (2016)



SOLIDE FINANZEN

Der „Bundes-Broker“

Der Bund hält an seiner soliden Haushaltspolitik fest: Schon seit 2014 kommt der Bundeshaushalt ohne neue Schulden aus. Und das soll auch in den nächsten Jahren so bleiben. Aber wer sorgt eigentlich dafür, dass der Bund jederzeit seine Ausgaben bestreiten und Rechnungen bezahlen kann? Wer kümmert sich darum, dass alte Schulden getilgt werden und die Zinszahlungen möglichst gering sind?

Diesen wichtigen und verantwortungsvollen Job hat Thomas Weinberg. Er ist Chefhändler der „Bundesrepublik Deutschland – Finanzagentur GmbH“. Kernaufgabe der

Finanzagentur ist die optimale Finanzierung des Bundeshaushalts. Sie nimmt am Geld- und Kapitalmarkt Kredite auf, damit alte Schulden getilgt und alle im Bundeshaushalt vorgesehenen Ausgaben bestritten werden können.

OPTIMALE FINANZIERUNG DES BUNDESHAUSHALTS

„Oberstes Ziel bei der Mittelbeschaffung ist es, das Geld günstig zu leihen, kurzfristige Überschüsse rentabel anzulegen und Risiken dabei zu minimieren. Denn je weniger für Zinsen aufgewendet werden muss, desto besser für den Bund – und damit für die deutschen Steuerzahler“, sagt Chefhändler Weinberg.

Handlungsfähigkeit des Staates erhalten



Thomas Weinberg sorgt dafür, dass der Bund jederzeit in der Lage ist, seine Ausgaben zu bestreiten.

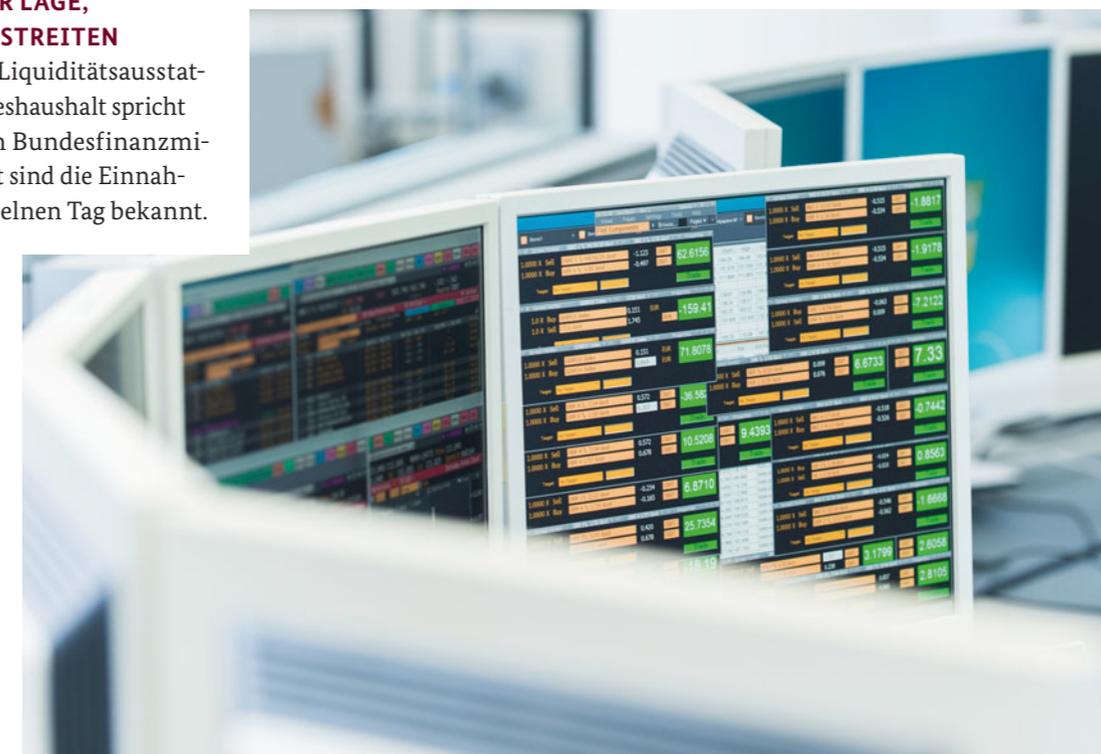
Gleichzeitig aber müssen die Zinsen für Anleger beziehungsweise Kreditgeber attraktiv genug sein. Es gilt, über den Finanzmarkt eine gute Balance zwischen den Interessen des Bundes und denen der Anleger zu finden. „Dazu handeln wir täglich mit Bundeswertpapieren an den Märkten, sprechen mit Banken und stimmen die gewünschte Strategie eng mit dem Bundesfinanzministerium ab“, erklärt Weinberg.

JEDERZEIT IN DER LAGE, AUSGABEN ZU BESTREITEN

Auch die tägliche Liquiditätsausstattung für den Bundeshaushalt spricht Weinberg mit dem Bundesfinanzministerium ab. „Dort sind die Einnahmen für jeden einzelnen Tag bekannt.

Reichen diese zur Begleichung der Ausgaben des Staates nicht aus, werden wir gebeten, für einen Ausgleich zu sorgen, etwa mit Tageskreditmitteln“, erzählt der Chefhändler. An manchen Tagen muss Weinberg dafür mit bis zu zweistelligen Milliarden-Beträgen jonglieren – wenn der Bund zum Beispiel die Vergütungen für die Bundesbediensteten auszahlen oder Tilgungen auslaufender Bundesanleihen begleichen muss.

Die Finanzagentur handelt täglich mit Bundeswertpapieren, um günstige Kredite für den Bund zu bekommen.



ZINSAHLUNGEN SIND GROSSER AUSGABEPOSTEN

Die Kosten der laufenden Kredite, also die Zinszahlungen, zählen jährlich zu den größten Ausgabepositionen im Bundeshaushalt, noch vor Bildung oder Gesundheit. Weil die Zinsen derzeit niedrig sind, sind zwar die Zinsausgaben gesunken, aber der Umfang der Kredite ist nach wie vor hoch.

„Wenn wir also Handel mit Bundeswertpapieren betreiben, um günstige Kredite für den Bund zu bekommen, ist das eine verantwortungsvolle Aufgabe. Wir gehen mit Bedacht vor und haben klare Vorstellungen, was wir zur Erfüllung unserer Aufgaben tun und was wir nicht tun wollen. So können wir mit den sich ständig verändernden Marktsituationen gut und angemessen umgehen, ohne unser Gesamtziel aus den Augen zu verlieren“, so Weinberg.



Die Finanzagentur hat ihren Unternehmenssitz in Frankfurt am Main.

Schuldenmanagement

Will eine Privatperson eine größere Anschaffung tätigen, nimmt sie häufig einen Kredit auf und zahlt dafür bis zur Tilgung des Kredits regelmäßig Zinsen an den Kreditgeber. Einem Staat geht es nicht anders: Reichen seine (Steuer-)Einnahmen nicht für die Summe seiner Ausgaben (einschließlich der Tilgung auslaufender Kredite), so kann er Kredite aufnehmen, indem er zum Beispiel Anleihen herausgibt.

Die „Bundesrepublik Deutschland – Finanzagentur GmbH“ bündelt alle Aufgaben im Schuldenmanagement des Bundes. Sie ist der zentrale Dienstleister für die Kreditaufnahme und das Liquiditätsmanagement der Bundesrepublik. Eine der wichtigsten Aufgaben der Finanzagentur besteht darin, für den Bund Geld am Finanzmarkt zu beschaffen, damit er jederzeit in der Lage ist, seine Ausgaben zu bestreiten.

Das Bundesfinanzministerium befasst sich nicht nur mit den aktuellen, sondern auch mit den langfristigen Herausforderungen für die öffentlichen Haushalte.

 www.tragfaehigkeit.de

FAMILIENFREUNDLICHKEIT

Attraktiver Arbeitgeber öffentlicher Dienst

Für Thomas Stein und seine Frau stand immer fest: Sie wollen viele Kinder. Dass sie sich diesen Wunsch erfüllen können, liegt auch an seinem Arbeitgeber. Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) bietet seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viele Angebote für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Thomas Stein sitzt vor seinem PC und telefoniert konzentriert mit einer Kollegin. Im Zimmer nebenan spielen Liam (3) und Laura (1), während seine Schwiegermutter das Mittagessen kocht.

Ein ganz normaler Arbeitstag für den 34-Jährigen. Zumindest an den zwei Tagen der Woche, an denen der junge Vater von zu Hause aus arbeitet. „Meine Frau ist Berufsschullehrerin und hat einen langen Arbeitsweg“, erklärt Stein. Wenn sie in der Schule

ist, arbeitet der Informatiker von zu Hause aus, während sich die Großmütter abwechselnd um die Kinder kümmern. „Das klappt wirklich gut, und für meine Frau ist es wichtig, beruflich dranzubleiben“, so Stein.

ALS FAMILIENFREUNDLICHER ARBEITGEBER ZERTIFIZIERT

Es gibt natürlich auch Tage, an denen der stellvertretende Referatsleiter eigentlich gerne zu Hause arbeiten würde, aber einen wichtigen Termin im Büro hat. „Für solche Ausnahmefälle gibt es bei uns ein Eltern-Kind-Zimmer mit Spielmöglichkeiten für Kleinkinder“, erläutert Sandra Dücker, die im BiBB für familienfreundliche Angebote zuständig ist.

Und davon gibt es einige, schließlich ist das Bundesinstitut seit 2010 als „Familienfreundlicher Arbeitgeber“ zertifiziert: Es gibt flexible Arbeitszeiten mit mehreren Arbeitszeitmodellen. Neben festen Tagen im „home office“ gibt es auch die Möglichkeit, nach Bedarf von zu Hause aus zu arbeiten. Auszubildende, die schon Kinder haben, können ihre Ausbildung im BiBB auch in Teilzeit machen. Und zunehmend gewinnt auch das Thema Pflege an Bedeutung, so Dücker.

**durchstaaten.de**

Arbeiten im Öffentlichen Dienst

Stellenportal für den Öffentlichen Dienst bei Bund, Ländern und Kommunen.



Thomas Stein an seinem häuslichen Telearbeitsplatz. Im Hintergrund Tochter Laura und die Großmutter.

audit berufundfamilie

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) kümmert sich um die Erforschung und Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Deutschland. Rund 680 Beschäftigte und ihre Familien profitieren von den familienbewussten Maßnahmen des Instituts.

Das audit berufundfamilie unterstützt Unternehmen und Behörden darin, ihre Personalstrategie zukunftsfest zu gestalten und ihre Attraktivität als Arbeitgeber zu stärken. Ziel ist es, die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie als strategisches Managementinstrument von Unternehmen oder Institutionen zu fördern.

www.berufundfamilie.de

FAMILIENFREUNDLICHKEIT – EIN PLUS FÜR ARBEITGEBER

„Familienfreundlichkeit zahlt sich auch für den Arbeitgeber aus. Es geht um Faktoren wie Zufriedenheit, Motivation und die Fluktuationsrate von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern“, so Dücker. Motivierte und engagierte Beschäftigte erzielen bessere Arbeitsergebnisse, ist sie sich sicher.

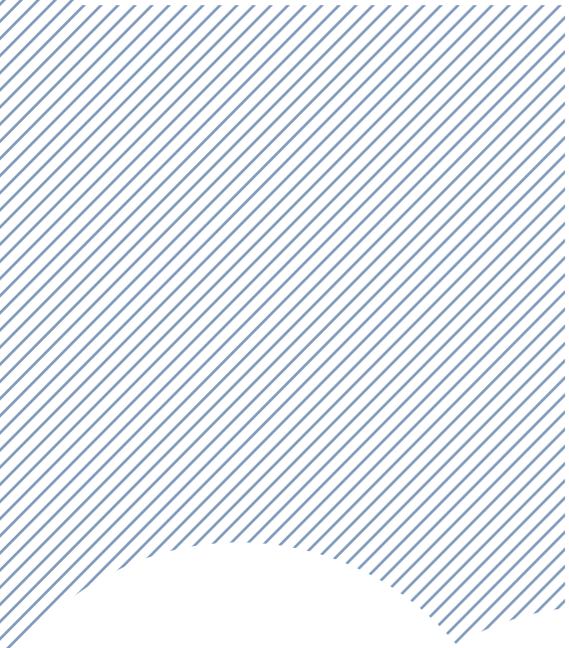
Nicht zuletzt in Zeiten des demografischen Wandels, in denen Fachkräfte rar sind, ist Familienfreundlichkeit ein echter Wettbewerbsvorteil für Arbeitgeber.

Das sieht auch Thomas Stein so. „Den öffentlichen Dienst erlebe ich als sehr flexibel und familienfreundlich. Im BiBB versucht man immer, eine Lösung zu finden. Niemand wird schief angeguckt, wenn er ein Angebot in Anspruch nimmt.“ Wenn er diese Unterstützung nicht hätte, würde Stein vermutlich nicht Vollzeit arbeiten können.

Die Familienplanung der Steins ist übrigens noch nicht abgeschlossen: Die Geburt des dritten Kindes steht kurz bevor. „Und eigentlich wollten wir immer mindestens vier Kinder haben“, schmunzelt der 34-Jährige.

Eine interaktive Version der Bevölkerungspyramide finden Sie im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes:

<https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide>



Impressum

Herausgeber
Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung
11044 Berlin

Stand
März 2017

Druck
MKL Druck GmbH & Co. KG
48346 Ostbevern

Gestaltung
Scholz & Friends Berlin GmbH
10178 Berlin

Bildnachweis
Titel, 20–21, 32–33, 60–61: Jennifer Braun
S. 3: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Kugler
S. 4–5: Colourbox
S. 8–9: picture-alliance/dpa/Weigel
S. 12–13: Werbung sh/Jörg Wohlfromm
S. 14–15: JOBSTARTER/Thilo Schoch
S. 16–17: Judith Affolter
S. 18–19: Burkhard Peter

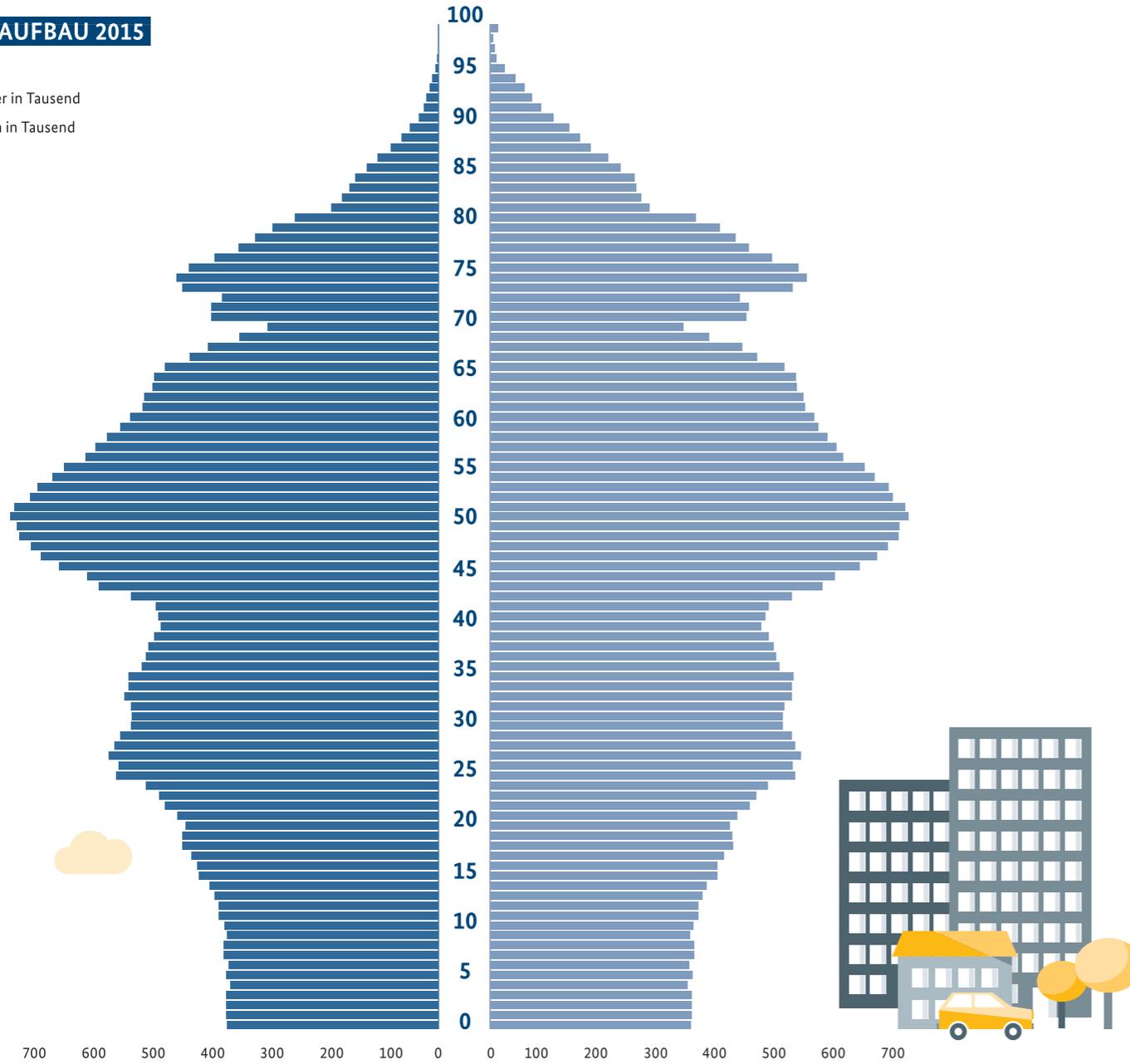
S. 22–23: Fotoagentur Fox/Uwe Völkner
S. 24–25, 28–29: Nicole Maskus-Trippel
S. 30–31: Andreas Burmann
S. 34–35: Felix Abraham
S. 36–37: Monika Höfler
S. 38 (l.): Phil Dera
S. 38 (r.): Oliver Dietze
S. 40–41, 44–47: Maria Feck
S. 48–49: Bundesregierung/picture-alliance/Thomas Wieck
S. 50–51: Stadt Offenbach am Main
S. 52–53, 56, 58–59: Martin Leissl
S. 57 Bundesrepublik Deutschland – Finanzagentur GmbH

Weitere Informationen
www.bundesregierung.de

Folgen Sie uns
www.facebook.com/Bundesregierung
www.twitter.com/regsprecher
www.instagram.com/bundeskanzlerin
www.flickr.com/photos/bundesregierung
www.youtube.de/bundesregierung

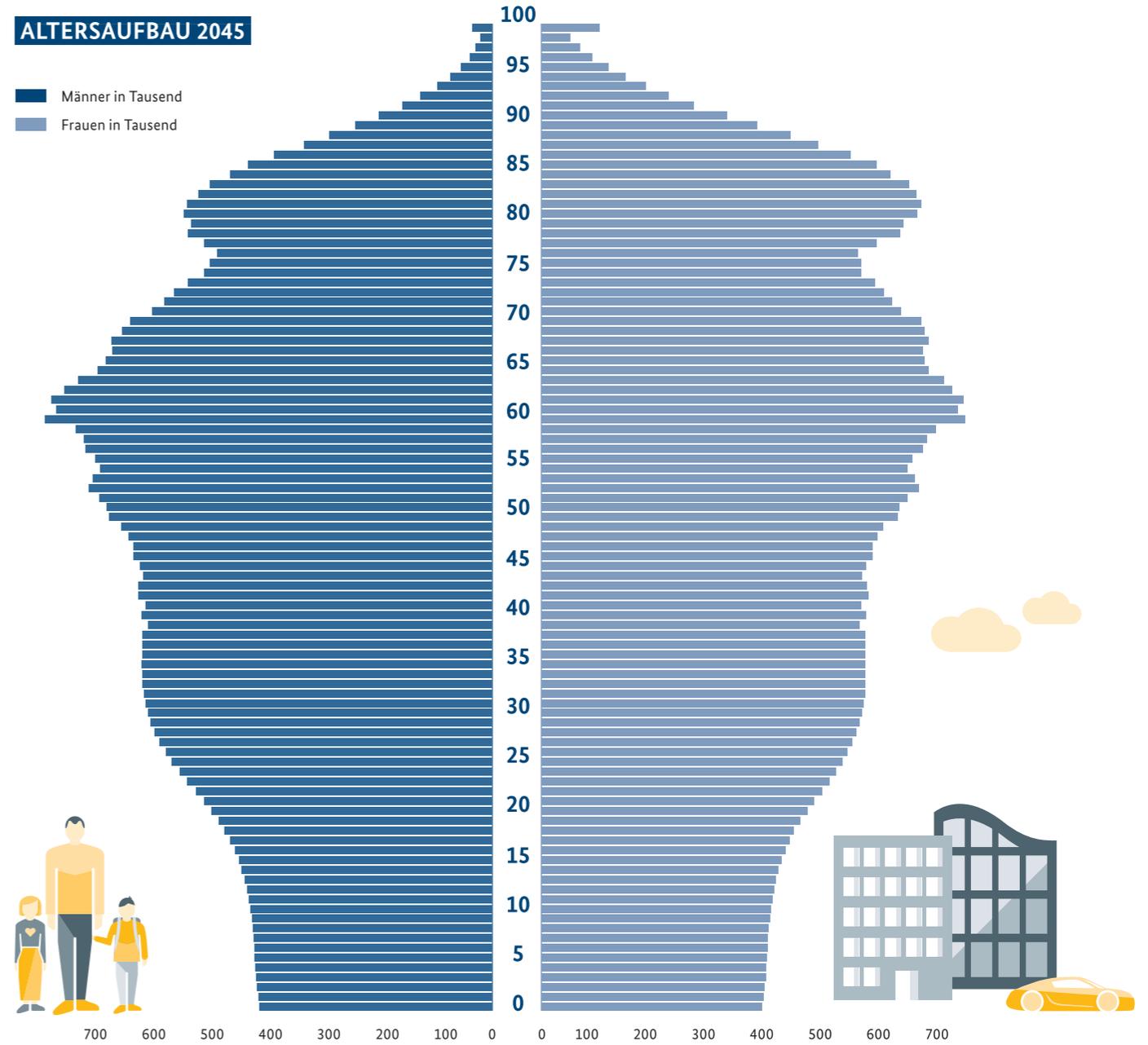
ALTERSAUFBAU 2015

Männer in Tausend
Frauen in Tausend



ALTERSAUFBAU 2045

Männer in Tausend
Frauen in Tausend





www.jedes-alter-zaehlt.de